

Lebensbeschreibung

Gemma Galgani wird am 12. März 1878 als fünftes von acht Kindern einer Familie in Camigliano in der Nähe von Lucca (Italien) geboren. Mit sieben Jahren empfängt sie das Sakrament der Firmung. Ihre Mutter stirbt im September desselben Jahres. Im Verlauf ihrer ersten übernatürlichen Erfahrung, die sie während der Firmung erlebt, hatte Jesus sie auf diesen Schmerz vorbereitet, indem er sie bat, ihm „ihre Mama zu geben“.

Mit neun Jahren, am 19. Juni 1887, erhält sie ihre erste Kommunion: es ist das Fest des Heiligsten Herzens Jesu. Das wird für sie eine intensive geistige Erfahrung: *„In diesen Augenblicken erkannte ich, dass die Wonnen des Himmels denen der Erde nicht gleichen An diesem Morgen gab mir Jesus den großen Wunsch ein, Nonne zu werden.“* Gemma wird auf die Schule des Ordens der Zitinerinnen geschickt. Als sie gerade 13 Jahre alt ist, bemerkt ihre Erzieherin, dass sie den großen Wunsch hat, die Passion Jesu kennen zu lernen und leitet sie an, jeden Tag eine Station zu betrachten.

Eine schwere Prüfung erwartet sie in ihrem 16. Lebensjahr: der Tod ihres Bruders Gino (17 Jahre). Sie empfindet darüber einen so unermesslichen Kummer, dass sie ernsthaft erkrankt.

Im 18. Lebensjahr ereignen sich unerwartet große übernatürliche Gunsterweise, die ihr Leben verwandeln sollten. Sie sieht zum ersten Mal ihren Schutzengel; er bittet sie, sich ihrer Eitelkeit zu entäußern, um würdig zu werden, „die Braut eines Gekreuzigten Königs“ zu sein. Und Jesus gibt ihr deutlich zu verstehen, dass sie Nonne werden sollte. Lange Zeit bewahrt Gemma diesen Wunsch in ihrem Herzen verborgen! Da stirbt im folgenden Jahr ihr Vater und lässt seine Familie im Elend zurück. Einige Monate lebt Gemma in Camaiore bei einer ihrer Tanten, bevor sie nach Lucca zurückkehrt, um den Freiern zu entfliehen und entschlossen, „nur bei Jesus“ zu sein.

Im Laufe der Jahre 1898-1899 wird Gemma von einer „tödlichen“ Krankheit erfasst. In dieser Zeit erscheint ihr Gabriel von der Schmerzhaften Mutter, der so jung wie Gemma, mit 24 Jahren gestorben ist (1862). Bis zum Ende ihres Lebens wird sie eine tiefe Zuneigung zu diesem heiligen Passionisten empfinden, der im Jahre 1926 zum Patron der italienischen katholischen Jugend geworden ist (die Kongregation der Passionisten wurde 1741 von Paul vom Kreuz gegründet). Am 3. März 1899 wird Gemma durch die Fürbitte der Hl. Marguerite-Marie Alacoque auf wundersame Weise geheilt. Dann beginnt für sie ein Leben der täglichen Liebe mit Jesus und eine übernatürliche Vertrautheit mit den Heiligen. Sie ist gerade 21 Jahre alt!

Vergeblich versucht sie im Mai 1899, bei den Visitandinnen einzutreten. Jedoch Jesus denkt an sie: am Donnerstag, den 8. Juni, dem Vorabend des Herz-Jesu-Festes, empfängt sie die Gnade der Stigmata! Diese Erfahrung dauert bis Freitag, 15 Uhr; und die Stigmatisierungen wiederholen sich jede Woche von Donnerstag 20 Uhr bis zum nächsten Tag 15 Uhr.

Ihr gewöhnlicher Beichtvater, Monsignore Volpi, versteht sie nicht mehr. Er lässt sie am 8. September von einem Arzt untersuchen, der auf einen Fall von Hysterie schließt. Zu dieser Zeit führen die Passionisten in Lucca eine Mission in der Pfarrgemeinde durch. Gemma erkennt sogleich an ihnen das Habit des Hl. Gabriel. Jesus vertraut ihr an: *„Einer dieser Söhne*

wird dein Vater werden.“ Im Verlauf desselben Monats September finden die Ekstasen Gemmas dennoch Beachtung: sie spricht in diesen Augenblicken mit lauter Stimme!

Im folgenden Jahr wird Gemma in die Familie Giannini aufgenommen, bei der sie dem Passionistenpater Germano Ruoppolo begegnet. Im Januar beginnt ihr Briefwechsel mit Pater Germano, der ihr Seelenführer wird und den sie ihr ganzes Leben lang „Papa“ nennen wird. Sie ist nun 22 Jahre alt. Zwischen Juli und September 1900 verfasst sie auf Anordnung von Monsignore Volpi ihr „Tagebuch“. Pater Germano, der Mgr. Volpi geraten hatte, diese Aufzeichnungen beenden zu lassen, fordert Gemma dennoch auf, eine andere Niederschrift zu verfassen, dieses Mal über ihr ganzes Leben: ihre „Autobiographie“.

Im Jahre 1902, vom Pfingstfest (18. Mai) an, wird ihr Gesundheitszustand besorgniserregend. Bis Ende Juni nimmt sie keine Nahrung mehr zu sich, ernährt sich nur des Morgens von der hl. Kommunion und ein wenig Wasser. Sie ist 24 Jahre alt. Es ist eine Zeit intensiver „Sühne“, aufgeopfert dem Hl. Herzen Jesu und als besondere Fürbitte für den Klerus. Ende Juni kehrt ihre Gesundheit für eine kurze Zeit wieder zurück: Ihre Genesung war nur ein vorübergehendes, für Pater Germano bestimmtes Zeichen des Herrn (s. 14. Tag: „Eine Liebeskrankheit“). Ihre jüngere Schwester Giulia, von Gemma zärtlich geliebt, stirbt am 19. August im Alter von 18 Jahren. Am 21. Oktober ist ihr Bruder Antonio (22 Jahre) an der Reihe.

In dieser großen, gefühlsmäßigen Einsamkeit treten bei Gemma am 21. September die ersten Anzeichen von Tuberkulose auf. Im Januar 1903 wird sie in ein kleines Zimmer des benachbarten Gebäudes der Familie Giannini gebracht, wo sie am 11. April 1903 gegen 13.30 Uhr stirbt. Sie ist nur 25 Jahre alt geworden. Es ist der Karsamstag! Und während die Kirche sich anschickt, die Auferstehung Christi zu feiern, zieht eine große Menge im Zimmer derjenigen vorbei, die man schon als die „kleine Heilige“ bezeichnet.

Im März 1905 kommen die ersten Passionistinnen in Lucca an, um das Kloster, das sich Gemma so sehr gewünscht hatte, zu gründen. Heute sind es die Mönche von Lucca, die das Heiligtum der Heiligen bewahren, so wie sie es kurz vor ihrem Tod prophezeit hatte: „Die Passionisten wollten mich nicht als Lebende, aber sie werden mich als Tote haben“.

Gemma Galgani wurde am 14. Mai 1933 von Papst Pius XI. selig gesprochen und am 2. Mai 1940 von Papst Pius XII. heilig gesprochen. Die Kirche feiert Gemmas Fest am 16. Mai.

Einführung

Wenn Gott zu uns von tiefen oder ernsten Dingen sprechen will, erwählt er des Öfteren Kinder als Sprachrohr. Sein Ruf ergeht im Übrigen nicht unmittelbar an sie, außer wenn die Menschen etwas schwerhörig sind oder wenn seine Botschaft so dringend wird, dass sie nicht länger verborgen bleiben darf. Die Berufung Gemmas spiegelt diese göttliche Logik wieder.

Gemma ist Kind geblieben bis zu ihrem Tod. Ihr unermessliches Zärtlichkeitsbedürfnis, ihr vom gegenwärtigen Augenblick vollkommen aufgesogenes Bewusstsein, ihre freimütige Rede ohne irgendwelche „kritische Distanz“, ihre bezaubernde Unschuld: alles an ihr trägt das Siegel der Kindschaft. Im Herzen Gemmas liest man wie in einem offenen Buch! Doch Gemma war auch eine Frau Sie ist die Kindfrau, von Gott geformt, um uns in die Geheimnisse des göttlichen Herzens einzuweihen! Ja, Jesus machte aus dieser kleinen Jungfrau eine große Liebende!

Die psychologische Kindheit wurde nun also zu einer echten geistigen Kindheit. Unter diesem Blickwinkel sollte man sich ihrer Zeitgenossin, Therese vom Kinde Jesus (1873 – 1897) nähern. Die Beiden lebten in derselben Welt, die „modern“ geworden und beherrscht war von einer positivistischen Ideologie, welche die aufgeklärte Reife der Humanität sein wollte. Therese kannte die außergewöhnlichen Erscheinungen, die Gemma erlebte, nicht, aber auch sie verzehrte sich aus Liebe ebenso rasch. Keine der Beiden wurde älter als ein Vierteljahrhundert und sie starben unter ähnlichen Umständen. Wie Gemma, so opferte sich Therese der barmherzigen Liebe auf und wusste um die Liebeswunde, die das Herz eines Geschöpfes vollkommen offen macht. In ihrer Beider Leben wird die Schlichtheit zum allgemein gültigen Weg, der zu Gott führt.

Beten mit Gemma bedeutet, ihr im Alltag zu folgen. Sie war keine Theologin, die für uns ihre eigenen Gotteserfahrungen betrachtet hätte. Sie war ein gewöhnliches junges Mädchen, das wie von einem stürmischen Wildbach in die übernatürliche Dimension des Glaubens gezogen wurde. Gemmas ganzes Leben ist das Buch, das der Herr uns zur Betrachtung gibt. So ist auch der Ablauf dieser 15 Tage, in denen ich einen Weg bahnen möchte, ganz natürlich: Gemma durch ihr Leben zu folgen und uns bei den bedeutendsten Augenblicken, in denen der Herr eingegriffen hat, etwas aufzuhalten.

Gemma wusste es nicht, doch Jesus wollte in ihr ein großes Meisterwerk der Liebe verwirklichen: „Ich werde sie bezaubern: ich werde sie in die Wüste führen und zu ihrem Herzen sprechen!“ Die Wüste - Gemma wird nun schrittweise dorthin geführt. Der Tod ihrer Mutter wird der erste Schritt ihrer geistigen Reise, der zweite Schritt wird beim Tod ihres Vaters zurückgelegt. Diese beiden großen seelischen Abschiedsschmerzen leiten sie an, die Jungfrau Maria als Mutter zu empfangen und dann Christus als Vater und Bräutigam. Jesus wird ihr sogar einen Bruder im Himmel geben, Gabriel von der Schmerzhaften Mutter, um ihren geliebten Gino zu ersetzen! Er hatte seit Kindheit mit seiner Schwester eine große Zuneigung zu Gott geteilt, er war Seminarist, als der Tod ihn ereilte. Auf diese Weise lädt der Herr Gemma ein, ihren Kummer zu überwinden und nach und nach von der weltlichen zur himmlischen Ebene hinüber zu gleiten.

Nachdem ihr die Zuneigung ihrer geliebten Eltern entzogen ist, findet sie unter ihren Tanten und Onkeln keine vergleichbare Liebe mehr. Nun beginnt für das junge Mädchen eine wahrhaft intensive geistige Reifezeit. Jesus entzieht sie nicht der Welt ohne ihr

Einverständnis: Er bezaubert sie bis zur Faszination! Die Radikalität einer solchen Liebe führt Gemma nun dazu, ihren Wohnsitz in der „Wüste“ aufzuschlagen. Die göttliche Liebe ist ausschließlich: sie fordert, um ihretwillen endgültig alles zu verlassen.

In diesem Sinne ist der geistige Werdegang Gemmas beispielhaft. Die innere Schulung, die sie erhält, lässt uns begreifen, was Gott von den Menschen erwartet. Symbolisch gesehen ist die „Wüste“ ein Ort, wo Menschen nicht leben. Dieses Bild drückt also die Reinigung der Gemütsbewegungen aus, die sie nun um die Liebe Gottes kreisen lassen.

Die entscheidende Einladung des Herrn wird ihr durch ihren Schutzengel überbracht: „*die Braut eines Gekreuzigten Königs*“ zu werden. So lautete die Ankündigung, die an Gemma erging! Das junge Mädchen lernt nun, eine Frau zu werden, indem sie sich an Golgotha hält. Eine Kindfrau sicherlich, doch so sehr Frau in ihrem Auftrieb, ihren Erwartungen, ihrem Schmerz, ihrer Zerbrechlichkeit, ihrer Wechselhaftigkeit, ihrem Ungehorsam, ihrer Abhängigkeit von Liebe, ihrer ungeduldrigen Geduld und vor allem in dieser bedingungslosen Selbstaufopferung. Es ist sehr bewegend zu sehen, wie Gott sich vom Zauber einer Seele bezwingen lässt: Gemma bietet uns diesen unvergleichlichen Vorgang an!

Gemma wurde von Gott erwählt, um zur Ikone der Passion Jesu Christi zu werden. In diesem Sinne erhielt sie die Stigmata! So hat Jesus eine große Liebende geformt, um zu uns von seinem Leiden zu sprechen. Doch was will uns der Herr durch die Liebesekstasen dieses Kindes sagen? Können wir uns die Zeit nehmen, um seinen Anruf zu hören?

Die geistige Kindheit eines Mädchens

Der Tag meiner Firmung näherte sich. Ich hoffte, Unterricht zu erhalten, denn ich wusste nichts über die Firmung. Doch hartnäckig, wie ich eben bin, wollte ich Mamas Zimmer nicht verlassen, so dass eine Frau beauftragt werden musste, mir jeden Abend Katechismusstunden zu erteilen, immer im Beisein von Mama.

Am 26. Mai 1885 wurde ich gefirmt, aber ich weinte, weil diejenige, die mich begleitet hatte, nachher der Messe beiwohnen wollte und ich stets befürchtete, dass Mama sterben würde, ohne mich mitzunehmen.

Ich folgte der Messe so gut wie möglich und betete für Mama; plötzlich sprach eine Stimme in meinem Herzen: „Willst du mir deine Mama geben?“ „Ja“, antwortete ich, „wenn du mich auch nimmst.“ „Nein“, erwiderte die Stimme, „gib mir deine Mama bereitwillig. Du musst im Augenblick bei Papa bleiben. Ich werde sie in den Himmel führen, weißt du? Gibst du sie mir bereitwillig?“ Ich war gezwungen, ja zu sagen; nach der Messe lief ich nach Hause. Mein Gott! Ich sah Mama an und weinte; ich konnte mich nicht zurückhalten.

Zwei Monate gingen vorüber; ich verließ Mama nie. Schließlich befürchtete Papa, dass ich vor ihr sterben könnte und führte mich eines Tages mit Nachdruck fort zu einem Bruder von Mama außerhalb von Lucca.

Papa (so nannte Gemma ihren Seelenführer, Pater Germano), mein Papa, oh! Ja! Welche Qual! Ich sah niemanden mehr, weder Papa noch meine Brüder; später erfuhr ich, dass Mama am 17. September dieses Jahres gestorben war.

Was ist echtes Glück? In dem kleinen Dorf Camigliano in der Nähe von Lucca (Italien) ist es ein Fest bei den Galganis. Die Familie feiert die Geburt einer kleinen Tochter. Onkel und Tanten sind gekommen, um Enrico Galgani und besonders seiner Frau Aurelia zur Seite zu stehen. Dieses Kind ist schon das fünfte. In der allgemeinen heiteren Stimmung ergibt sich eine Diskussion um den zu wählenden Vornamen des Kindes. Ein Onkel väterlicherseits wollte, dass es Gemma hieße, doch niemand kannte eine Heilige dieses Namens. Aurelia fürchtete um das Heil ihrer Tochter, aber sie wollte ihren Schwager nicht enttäuschen, der wirklich daran festzuhalten schien. Das Kind war tatsächlich so schön! Und sind nicht die Edelsteine sehr schöne Steine, fein, transparent und wertvoll?

Man holte sich also Rat vom Pfarrer eines benachbarten Dorfes, Dom Olivo. Aurelia fragte ihn: „Wird die Kleine ins Paradies kommen können, auch wenn keine Heilige den Namen Gemma trägt?“ Der gute Priester antwortete: „Die Edelsteine sind im Paradies! Hoffen wir also, dass dieses Kind auch ein Edelstein des Paradieses sein wird.“ So wurde Gemma getauft, ein kostbarer Stein des Herzens Jesu. Später beruhigte der Bischof von Lucca Gemma völlig, indem er ihr von der Existenz einer Heiligen Gemma de Goriano Sicoli Kenntnis gab.

Diese kleine Begebenheit zeigt uns schon das Glaubensumfeld, in dem Gemmas Seele aufblüht. Alle Tage lehrte Aurelia ihre Kinder beten; am Sonntag ging sie mit ihnen des Morgens in die Messe und des Abends zu verschiedenen Feierlichkeiten. Sie wachte auch über ihren Katecheseunterricht in der Familie. Während der Woche nahm Tante Elisa Gemma oft in Kirchen mit, um das Allerheiligste Altarsakramentes zu besuchen und dort den Rosenkranz zu beten. Aurelias Glaube und Enrico Galganis Güte machten bald nur mehr einen Aspekt im Dasein dieses lebendigen und mit einer strahlenden Mystik begnadeten Mädchens aus: sie umging mit Freude alles, was sie berührte! Wie schön ist es, zu beobachten, wie sich Kinder spontan der Welt des Unsichtbaren öffnen. Sie haben dafür eine starke Begabung, die rein natürlich zu sein scheint. Und wenn es keinen Gott oder keine Engel gibt, erfinden sie märchenhafte Wesen, um die Leere auszufüllen, die so künstlich durch die Einsamkeit „der Großen“ geschaffen worden ist. Die Kinder haben Flügel, die ihnen erlauben, mit Leichtigkeit den Himmel einzuholen! Jesus erklärt dazu: „Lasset die kleinen Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran; denn das Gottesreich gehört denen, die ihnen gleich sind“ (Lk 18,16).

Gemma war begierig, die Unterweisungen ihrer Mutter oder anderer Personen über Jesu und die Heiligen zu hören. Anschließend setzte sie die Gebete, die man sie gelehrt hatte, in die Praxis um. Das war das „Spiel“, das sie allen anderen vorzog. Eine besondere innere Neigung drängte sie dazu, ohne dass sie sich dessen bewusst war.

Seit frühester Kindheit hörte Gemma aufmerksam zu, wenn man ihr von Gott erzählte. Es war jedoch ein besonders schmerzliches Erlebnis, das in ihr die wahrhafte Sehnsucht nach dem Himmel nährte: die Krankheit und dann der Tod der Mutter. Viele entfernen sich vom Glauben, wenn ein geliebtes Wesen stirbt; Gemma brachte dies im Gegenteil näher zu Gott. Sie fasst dieses Geschehen so zusammen:

An was ich mich vor allem erinnere - ich war damals noch ganz klein (noch keine sieben Jahre alt) - ist die Gewohnheit meiner Mama, mich oft in ihre Arme zu nehmen und manchmal weinte sie dann und sagte wiederholt: „Ich habe Jesus so sehr gebeten, mir eine Tochter zu geben; er hat mich getröstet, das ist wahr, aber sehr spät. Ich bin krank“, wiederholte sie, „ich muss sterben und dich verlassen; oh! Wenn ich dich mit mir nehmen könnte! Würdest du mitkommen?“ Ich verstand nicht richtig und weinte, wenn ich Mama weinen sah. „Und wohin gehst du?“ fragte ich sie. „In den Himmel mit Jesus, mit den Engeln...“ Papa, es war meine Mama, die seit meiner frühesten Kindheit in mir die Sehnsucht nach dem Himmel weckte...“.

Fünf Jahre lang zehrte die Tuberkulose Frau Galganis Kräfte auf. Obwohl sie wenig gefühlsbetont war, hegte sie eine besondere Zuneigung zu Gemma wegen deren Ausrichtung

auf Gott, die auch die ihre war. Sie sah in ihrer Tochter das lebendige Zeugnis der Güte Gottes. Sie opferte sie Gott auf, indem sie sie lehrte, „den Himmel zu ersehnen“!

Nachdem die Ärzte die Tuberkulose erkannt hatten, hinderte man die Kinder daran, ihrer Mutter nahe zu kommen. Nur Gemma in ihrer Hartnäckigkeit erhielt die Erlaubnis, ihr Zimmer zu betreten. Sie näherte sich dem Bett der Kranken und betete: sie war erst 7 Jahre alt! Im selben Jahr wurde sie gefirmt. In jener Zeit erhielt man des Öfteren die Firmung vor der Erstkommunion. Die beiden Sakramente waren nicht streng aneinander gebunden. Durch Exerzitien bereitete man die Kinder darauf vor, die Gaben des Heiligen Geistes zu empfangen.

Anlässlich dieses Festes erging an Gemma ihr erster „übernatürlicher Anruf“: eine Stimme erhob sich in ihrer Seele, es war die Stimme Jesu: „*Willst du mir deine Mama geben?*“ „*Ja*“, *antwortete ich*, „*aber wenn du mich auch nimmst.*“ „*Nein*“, *antwortete die Stimme*, „*gib mir deine Mama bereitwillig. Du musst im Augenblick bei Papa bleiben. Ich werde sie in den Himmel führen, weißt du? Gibst du sie mir bereitwillig?*“ Diese innere und liebevolle Stimme täuscht nicht: sie ist zart, innig; sie lügt nicht. Ohne ihren göttlichen Gesprächspartner zu kennen, ist Gemma schon von Vertrauen zu ihm erfüllt.

Es ist doch so, dass unser Herz mehr weiß als unser psychologisches Bewusstsein! Gemma widerspricht, sie will ihre Mutter nicht verlassen; doch letzten Endes ist sie damit einverstanden „sie herzugeben“. Um dahin zu gelangen musste sie in dieser Stimme des Himmels intuitiv jene ihres wahrhaften Vaters, des Ewigen Vaters, erkennen! Seit ihrer Kindheit engagiert sich Gemma für einen Weg der Einfachheit und der Entäußerung - erste Anzeichen einer Berufung zur „geistigen Kindheit“, die ihr ganzes Glaubensleben bis zu ihrem Tod kennzeichnen wird. Als junges Mädchen nannte sie ihren Seelenführer noch „Papa“!

Obwohl ihre Seele so sehr von Gott geliebt wird, bleiben Gemma trotzdem nicht die Mühen des Lebens erspart. Sie lehnt sich nicht dagegen auf und daher ist auch ihr Lebensweg offen für das Absolute. Gemma lehrt uns, die göttliche Vaterschaft zu entdecken, die zugleich liebend und fordernd ist. Psychologisch gesehen wird Gemma stets ein Kind sein und das ist zweifelsohne der Grund, warum Jesus sie erwählt hat; so zeigt er uns deutlich, wie sehr der Gehorsam des Kindes eine Gnadenquelle ist. Könnten wir nicht auch wieder zu kleinen Kindern des Vaters werden?

Gebet

*Gemma, erbitte uns von Jesus
das Herz eines Kindes!*

Die junge Braut

Ich machte mir Sorgen darüber, dass ich nicht wusste, wie ich ihn lieben sollte, aber Jesus, in seiner unendlichen Güte schämte sich nicht, sich so weit zu demütigen, mein Lehrer zu werden. Eines Tages, um mich während des Abendgebets zu beruhigen, fühlte ich eine tiefe innere Sammlung und fand mich zum zweiten Mal vor dem gekreuzigten Jesus. Er sagte mir dies: „Schau, meine Tochter, und lerne, wie man liebt.“ Und er zeigte mir seine fünf offenen Wunden: „Sieh dieses Kreuz, diese Dornen, diese Nägel, diese Blutergüsse, diese Löcher, diese Wunden, dieses Blut. Alles ist das Werk der Liebe, der unendlichen Liebe. Siehst du, bis zu welchem Punkt ich dich geliebt habe? Willst du mich wahrhaft lieben? Lerne zuerst zu leiden. Das Leiden lehrt zu lieben.“

Lieben, aber wie? Die Zeit zwischen Gemmas Erstkommunion und dem Tod ihres Vaters entspricht dem Zeitraum der inneren Ausbildung zum „verewigten jungen Mädchen“, das Gemma war. Die Lehrzeit der Liebe ist in der Tat ein grundlegender Schritt für das Wachstum der Seele. Könnten wir wie Gemma wachsen?

Es ist gar nicht selten, dass die erste Kommunion die Kinder in das Mysterium Gottes einführt. Die Familien, die äußerlich an diesem großen Glaubensgeschehen teilnehmen, spüren für gewöhnlich nicht die wahre Intensität des Augenblicks. Für Gemma war die erste Kommunion eine echte innere Erleuchtung. Zu diesem Zeitpunkt ging sie bei den Zitiner Schwestern in Lucca zur Schule. Unter deren Führung wurde sie auf die wunderbare Begegnung mit Jesus vorbereitet. Sie war neun Jahre alt!

Gemma hatte also zwei große Wünsche: die erste Kommunion zu erhalten und das Mysterium des Kreuzes näher kennen zu lernen. Ihrer Lehrerin in der Schule hatte sie ihren Wunsch offenbart, über die Passion Jesu mehr zu erfahren. Woher kam dieses Interesse? Sie erklärt dies in ihrer Autobiographie: „Als ich klein war, zeigte mir Mama das Kruzifix und sagte mir, dass er für die Menschen am Kreuz gestorben ist“. Ihre erste Lehrerin in ihrem geistlichen Leben war ihre Mutter gewesen; doch nun bedurfte sie einer anderen.

Während die anderen Kinder schliefen, erzählte ihr Schwester Katherina von den Leiden Jesu während seiner Passion der Liebe. Gemma war zutiefst beeindruckt: „Sogleich packte mich ein so starkes Fieber, dass ich den ganzen Tag das Bett hüten musste!“, berichtet Gemma. Ziemlich schnell gelang es ihr, diesem Unterricht über die Passion zu folgen, ohne darüber krank zu werden, jedoch mit der gleichen unerklärlichen Inbrunst.

Jeden Tag lehrte der Priester die Kinder über die Eucharistie, und es war sein Unterricht, der sich Gemma ins Herz einprägte. Ihre Nächte verbrachte sie, zu betrachten und zu wünschen, „nicht mehr sich selbst zu leben“, sondern ganz dem Leben Jesu, „der in ihr leben werde“.

Endlich kam der große, so innig herbeigesehnte Tag der Erstkommunion. Gemma wurde über alle ihre Erwartungen mit Glück erfüllt. Ihre Erstkommunion wurde zu einer intensiven Erfahrung mit Gott: das Geschenk einer Berufung zur Liebe. Später schildert Gemma ihrem Seelenführer, P. Germano, diese erste Herz-an-Herz Begegnung mit Jesus:

Papa, was in diesem Augenblick zwischen Jesus und mir geschah, kann ich nicht erklären. Jesus machte sich sehr stark in meiner Seele fühlbar. In diesem Moment habe ich begriffen, dass die Glückseligkeit des Himmels nicht der auf Erden gleicht. Ich fühlte mich von der Sehnsucht erfasst, diese Verbindung mit meinem Gott zu einer anhaltenden zu machen. Immer mehr spürte ich, wie ich der Welt entglitt und in die Andacht getragen wurde. An jenem Morgen gab mir Jesus den großen Wunsch ein, Nonne zu werden.

Gemmas Leben nahm eine ausschlaggebende Wendung. Sie strahlte eine fast unwiderstehliche Anmut aus. Und doch sprach sie wenig; und wenn sie sprach, dann offen und ehrlich mit allen, ohne Unterschied der Person. Wenn sie ausnahmsweise einmal länger sprach, dann konnten ihr Kinder wie Erwachsene stundenlang zuhören. So war es auch in der Schule der Zitinerinnen, Schülerinnen und Ordensfrauen waren sehr betrübt, als Gemma sie wegen einer ernsten Erkrankung für immer verlassen musste.

Nie hatte sie den Mund geöffnet, um andere zu kritisieren! Sie sagte über sich: „Was habe ich es nötig, der Welt zu gefallen? So dumm, wie ich bin; Man nimmt mich für das, was ich bin. Im Übrigen ist es kaum wichtig.“ Kurz gesagt, eine sehr große Demut, jedoch keine Minderwertigkeitskomplexe! Dieser Grundzug ihrer Seele, wie auch die anderen, die sich zu dieser Zeit schon offenbarten, blieben einwandfrei bis zu ihrem Tod.

Sie hatte auch ein großzügiges Naturell, wie ihr Vater, stets zum Verzicht zugunsten anderer bereit. Diese Großzügigkeit wurde bald sprichwörtlich unter den Armen von Lucca. Ihr Vater, der sie sehr verehrte, gewährte ihr alles, was sie sich wünschte. Auf diese Weise hätte sie das elterliche Haus ausräumen können Sie verteilte alles, was möglich war, an die Armen, bis sie nicht mehr aus dem Haus gehen konnte, ohne von einer Schar Notleidender verfolgt zu werden: sie wussten, dass sie immer etwas von ihr bekommen würden.

Der Tod einer ihrer Brüder, Gino, machte sie wirklich untröstlich. Er war ein Jahr älter als sie und stets ihr bevorzugter Spielkamerad gewesen. Zwischen ihnen herrschte ein einzigartiges, komplizenhaftes Einverständnis. Gino war Seminarist, als ihn der Tod ereilte. Nach diesem Geschehen wurde Gemma ernstlich krank. Sie war damals 16 Jahre alt.

Eine neue Prüfung sollte dem Kind die Vollendung seiner charakterlichen Prägung als „Frau Armut“ geben, was uns auf den wenigen Photographien, die uns überliefert sind, bewahrt worden ist. Das Leid hätte Gemma verzweifeln lassen können, doch es erhöhte noch ihre Liebesfähigkeit.

Enrico Galgani war ein Mann von großer Güte. Er verlieh allen Geld, die ihn darum baten und war damit einverstanden, Bürgschaften zu leisten; er überprüfte nicht die Erträge seiner Felder und dies nutzten seine Pächter und Bauern aus, um ihn zu betrügen; die Mieter bezahlten ihn nicht. Darüber hinaus unterstützte er gerne Not leidende Personen. Diese Lebenshaltung führte schließlich dazu, dass er nach und nach gezwungen war, sich von seinen Gütern zu

trennen. Er wurde schwer krank und verstarb rasch. Gemma war anwesend, um ihren Vater zu begleiten. Als er für immer einschlief, erfasste sie eine klare Erkenntnis mit der ganzen Kraft ihres Wesens: „*Nunmehr ist es Zeit, dass ich Nonne werde.*“

Nach dem Weggang des Vaters befand sich die Familie mit einem Schlag in einem tiefen Elend. Eine Erinnerung Gemmas ist in diesem Zusammenhang sehr aufschlussreich. Während noch die Nachricht vom Tode des Herrn Galgani kursierte, brachten die Gerichtsvollzieher das Amtssiegel an allen noch verbliebenen Möbeln an, die Gläubiger zögerten nicht, sogar die Waisen selbst zu berauben.

Gemma bekennt: „*Sie langten mit der Hand in meine Tasche und nahmen mir die fünf oder sechs Sous, die ich noch hatte.*“ Sie war 19 Jahre alt. Man versteht die Worte, die Jesus an sie richtete: „Lerne erst zu leiden. Das Leid lehrt zu lieben.“ Das waren Worte des Trostes und der Kraft, um im Augenblick der Hoffnungslosigkeit eine unzerstörbare Freude zu erlangen!

Gott hatte es zugelassen, dass Gemma von all dem entkleidet wurde, was die Menschen überfrachtet und sie in den kleinen Vergnügungen dieser Welt gefangen hält. So spielt sich auch ihre geistliche Verlobung mit Jesus ab. Die junge Braut konnte sich nun mit dem Absoluten bekleiden und ihre Seele an die Schwelle des Himmels fliegen lassen: sie schickte sich an, wahrhaft zu lieben!

Gebet

*Oh Gemma, steh all jenen tröstend bei,
die es im Leben schwer haben,
auf dass ihnen die Liebe gegeben wird,
die allein alles überwinden kann, um zu Jesus zurückzukehren!*

Der Engel, ein Engelswächter

Von dem Augenblick an, da ich aufstand, begann der Schutzengel, sich zu meinem Lehrer und meinem Führer zu machen: er wies mich jedes Mal zurecht, wenn ich etwas falsch gemacht hatte; er lehrte mich, wenig zu sprechen und nur, wenn ich gefragt wurde. Eines Tages, als man zuhause über jemanden sprach, ohne viel Gutes zu sagen, wollte ich das Wort ergreifen, und der Engel machte mir einen sehr heftigen Vorwurf. Er lehrte mich, die Augenlider gesenkt zu halten und sogar in der Kirche wies er mich streng zurecht und sagte: „Verhältst du dich so in der Gegenwart Gottes?“ Ein anderes Mal rief er mir zu: „Wenn du nicht gut bist, werde ich mich dir nicht mehr zeigen.“ Wiederholte Male lehrte er mich, wie ich mich in der Gegenwart Gottes zu verhalten habe: um ihn anzubeten in seiner unendlichen Güte, seiner unendlichen Majestät, seiner Barmherzigkeit und all seinen Eigenschaften.“

Oft fragt man sich, wozu Engel im geistlichen Leben dienlich sind. Gemmas Leben taucht uns in einen innigen und täglichen Umgang mit dem Schutzengel ein. Das ist eine der sehr schönen Überraschungen, die sie für uns bereithält.

Ein Jahr vor dem Tod ihres Vaters brach der Schutzengel „sichtbar“ in Gemmas Leben ein. Sie war 18 Jahre alt. Ohne Zweifel geschah dies, um sie auf diese furchtbare Prüfung vorzubereiten, und um ihr beizustehen, die große geistige Wende zu vollbringen, die Jesus ihr antrug. Das junge Mädchen begann mit den Jahren, sehr schön zu werden; und wengleich sie alle Anträge, die ihr junge Männer machen mochten, auch ausschlug, war sie dennoch eitel und fand Gefallen an der hübschen Kleidung, die ihr der Vater schenkte.

Eine goldene Uhr, die ihr geschenkt worden war, gab den Anlass für ihre erste Begegnung mit ihrem Schutzengel. Sehr stolz auf die Uhr und die daran befestigte goldene Kette machte sie es sich zur Freude, auf dem nächsten Spaziergang ihr Geschenk der ganzen Stadt vorzuführen. Eine Oberflächlichkeit, die Jesus herausforderte, sie zur Ordnung zu rufen!

Sie selbst beschreibt die Erscheinung, die bei ihrer Rückkehr stattfand, so: „...*ich begann mich auszukleiden, als ich einen Engel sah (jetzt weiß ich, dass es mein Engel war), der mit großem Ernst zu mir sagte: „Denk daran, dass die kostbaren Edelsteine, die die Braut eines Gekreuzigten Königs zieren, nur die Dornen und das Kreuz sein dürfen.“* Gemma spürte die typische Furcht, die ein geistiges Wesen einflößt, sobald es sich einer Seele offenbart. Die Worte des Engels machten ihr besonders Angst, erklärt sie, da sie ihr einen gewisslich lieblichen, doch gleichermaßen schmerzreichen und so geheimnisvollen Glaubensweg weissagten.

Es ist die erste Aufgabe des Engels, ein Bote Gottes zu sein. Als solcher griff Gemmas Schutzengel in den großen Augenblicken ihres Liebesaufstiegs ein. So überbrachte er ihr die Einladungen von Seiten Jesu oder kündigte ihr einfach das Kommen des Herrn an. Auf außergewöhnliche Weise für Gemma trug der Schutzengel einige der Briefe seiner Schutzbefohlenen aus: sei es in den Himmel zum heiligen Gabriel, sei es auch auf Erden zu ihrem Seelenführer, P. Germano. Und das funktionierte gut, denn die Briefpartner antworteten ihr tatsächlich!

Sie legte ihre Briefe in ein Kästchen, das auf einer Kommode in ihrem Zimmer stand. Sie verschloss das Kästchen mit dem Schlüssel, und am nächsten Morgen war ihr Brief verschwunden. Ihr Engel war gekommen, um ihn zu holen und ihn zum Beispiel zu Pater Germano zu tragen, einige hundert Kilometer von Lucca entfernt. Wie groß sind doch Demut und Freundlichkeit der Engel!

Gemmas Schutzengel war auch Pädagoge. Das geht aus einer Stelle zu Beginn dieses Kapitels hervor: *„Vom Augenblick an, da ich aufstand, begann der Schutzengel sich zu meinem Lehrer und meinem Führer zu machen: er wies mich jedes Mal zurecht, wenn ich etwas falsch gemacht hatte“* Gemma bezeichnete ihn unumwunden als „streng“. Anlässlich seines ersten Erscheinens bei seiner Erdentochter hatte der Engel *„ernst, ernst“* zu ihr gesprochen, schrieb Gemma in kindlichem Ausdruck.

Des Öfteren, wenn sie nicht gleich gehorchte, drohte er mit einer schweren Strafe: *„Wenn du nicht gut bist, werde ich mich dir nicht mehr zeigen.“* Als Gemma sich eines Tages mit der Jungfrau Maria unterhielt, gestand sie ihr: *„Mein Schutzengel ist böse! ... Warum bestraft er mich? Was habe ich getan? Eine Neugierde? ... Ich erinnere mich nicht mehr daran. Komm du mich doch besuchen; er ist zu streng, dieser Engel.“* Eine andere Stelle deckt uns aber gleichzeitig die Reinheit von Gemmas Kinderherzen auf und die Kraft der Strenge, deren ein Engel fähig ist:

Gestern, während ich aß, erhob ich die Augen und sah, dass mein Schutzengel mich mit einer so ernsten Miene betrachtete, dass es erschreckend war. Er sagte kein Wort. Später legte ich mich einen Augenblick ins Bett. Mein Gott! Er befahl mir, ihm ins Gesicht zu sehen. Ich schaute ihn an und senkte gleich wieder die Augen, doch er bestand darauf und sagte: „Schämst du dich nicht, in meiner Gegenwart Fehler zu begehen? Wenn du gesündigt hast, schäme dich!“ Er bestand darauf, dass ich ihn ansah. Ungefähr eine halbe Stunde lang ließ er mich in seiner Gegenwart ausharren und ihm unentwegt ins Gesicht sehen; er warf mir bestimmte Blicke von einer Ernsthaftigkeit zu

Gelegentlich, wenn ihr Engel die Stimme erhob, um sie zu tadeln, fragte sich Gemma arglos, ob die anderen ihn wohl auch gehört hatten. Ihre übernatürliche Beziehung zu ihm war so greifbar!

Der Engel ist jedoch auch ein großer, von Zärtlichkeit erfüllter Bruder und ein „Kamerad“ für das Gebet: *„Wissen Sie, was wir tun, wenn mein Engel kommt? Wir beten zusammen die unendliche Majestät Gottes an.“* Gemmas Engel stand ihr auch in ihren körperlichen Schwächen bei. Er half ihr, sich anzukleiden oder sich auszukleiden, in ihr Bett zu klettern oder auch sich zu erheben, wenn sie auf Knien war; und das jedes Mal, wenn die Wunden der

Passion an ihrem Körper funkelten, oder wenn die Krankheit sie schwächte, oder auch noch, wenn der Dämon brutal mit ihr umgegangen war.

Schließlich war er auch ein unvergleichlicher Tröster, um sie daran zu erinnern, dass Gott Liebe ist, und dass die Liebe alles verzeiht, wenn man ihn nur liebt. Der Engel hatte auch die Macht, Gemma wieder den Frieden zu schenken, nach ihren Gewissensqualen, wie denen des Donnerstag Abend im Hinblick auf Gethsemani: die Liebe erzeugt in der Seele eine große Befürchtung, den Herrn nicht so wieder zu lieben, wie es ihm zustehen würde!

Die Aufgabe der Schutzengel ist ganz sicher die, über die Seelen zu wachen, die Gott ihnen zur geistigen Obhut anvertraut. Sie sind die Wächter eines jeden Augenblicks. Gemmas Engel half ihr, sich vor den Augen der Menschen verborgen zu halten. Zum Beispiel, wenn ihre Schwester eine böse Neugier zeigte, teilte er es Gemma mit und half ihr so, sich zu entziehen. Wenn Gemma von Leuten umgeben war, versäumte er nicht, anwesend zu sein, um ihr während des ganzen Gesprächs beizustehen.

Wenn Gemma allein in der Kirche war, hielt er sich in ihrer Nähe auf, „*mit ausgebreiteten Flügeln*“, damit niemand den ekstatischen Zustand des jungen Mädchens bemerken konnte. Er schritt auch ein, indem er seine Flügel gegen den Dämon ausbreitete und ihn durch seine bloße Gegenwart in die Flucht schlug: der Teufel liebt nicht das Licht von oben!

In Gemmas Aufzeichnungen ist es Jesus, den sie als „schön“ bezeichnet. Doch kommt es auch vor, dass sie von der Schönheit der Engel spricht: „Wie schön ist doch der Engel des Mitbruders Gabriel! Wenn Sie ihn sehen würden! Viel schöner als Ihrer oder meiner! ... Kürzlich ist er gekommen ... er hat mit mir gebetet ... was für schöne Dinge hat er mir gesagt! ... Könnten wir auch diese Schönheit einer anderen Welt genießen?“

Gebet

*Oh mein schöner Engel, der mir mit so viel Demut
und Wohlwollen in diesem Leben beisteht,
erlaube mir, dich so zu lieben, wie Gemma ihren Engel geliebt hat!*

DAS ÄUSSERE ELEND

Nach dem Tod von Papa fanden wir uns ohne alles: wir hatten nichts zum Leben. Als eine Tante davon erfuhr, half sie uns sehr und sie wollte auch nicht, dass ich in der Familie blieb; am Morgen nach Papas Tod kam sie mich holen und behielt mich mehrere Monate bei sich.

Der Tod von Herrn Galgani setzte auf dramatische Weise der friedlichen Atmosphäre einer wohlhabenden Familie ein Ende. Die Ankunft der Frau Armut konfrontierte jedes seiner Mitglieder mit ihrer Wahrheit. Die äußere Kargheit war für Gemma indes Gelegenheit, viele Ketten zu durchbrechen, die sie auf Enden hätten festhalten können.

Von Mitgefühl bewegt ließ eine ihrer Tanten, Carolina Lencioni, sie zu sich nach Camaiore kommen, einem kleinen Dorf unweit von Lucca. Dort erlebte Gemma mehrere Monate lang wieder die glückliche Sorglosigkeit, die der materielle Wohlstand einer geliebten Familie bietet. Dennoch war diese Situation für Gemma ein Prüfstein: sie vereitelte das Werk der inneren Entkleidung ihrer Seele. Die Armut als äußeres Elend schien ihr der von Gott vorgezeichnete Weg zu sein.

Ihr Onkel war Haushaltswarenhändler. Morgens, nach der Messe, und nachmittags halfen Gemma und ihre Cousine Rosa Herrn Lencioni im Laden, wo sie Kunden bedienten. So traf Gemma während des Tages viele Leute; und man kann sich ohne Mühe den Wortlaut der Gespräche vorstellen, die sie anhören musste.

Gelegentlich begaben sich Gemma und ihre Kameradin Rosa zum Kirchengebet. Wenn Onkel Dominique es bemerkte, wurde er böse mit ihnen: warum so viel beten? Dennoch leitete er selbst jeden Abend das Rosenkranzgebet in der Familie. Der Tag aber sollte seiner Meinung nach den materiellen Dingen vorbehalten sein. Seine Gattin Carolina, eine geradlinige Frau und eine Frau mit Herz, war auch nicht gerade eine Säule der Kirche. Außer der Sonntagsmesse zeigte sie kein großes Interesse, unablässig in der Kirche zu sein.

Nichtsdestoweniger wurde Gemma von ihrer Tante und ihrem Onkel sehr geliebt. Letzterer schlug ihr sogar vor, sie als seine Tochter zu adoptieren und versprach ihr als Erbe einen Teil seiner Güter abzutreten, die nicht gerade eine Kleinigkeit waren. Die Absage seiner Nichte ist sehr bezeichnend für das, was sie lebte und was die Lencionis offenbar nicht verstanden: „*Oh nein! Ich möchte Nonne werden. Geben Sie mir nur etwas als Aussteuer, und ich werde Ihnen dafür sehr dankbar sein.*“ Zu jener Zeit bedurfte es tatsächlich einer Aussteuer, um in ein Kloster einzutreten.

Das Leben unterbreitet uns ganz unvermittelt eine Auswahl von Verbindungen mit anderen Geschöpfen. Gott lässt den Seelen immer die Freiheit: er schlägt vor, doch er ordnet nicht an! Die Freiheit ist seine Schöpfung, vergessen wir das nicht. Beim Tode ihres Vaters war Gemma 19 Jahre alt. Sie kann diese Frage der menschlichen Liebe nicht mehr umgehen: Gott möchte aus Tausend auserwählt sein!

Gemmas Schönheit hatte schon zu einem ersten Heiratsantrag in Lucca geführt, obwohl sie erst 16 Jahre alt war. Sie hatte kategorisch abgelehnt und damit einen jungen Offizier in eine lang anhaltende Liebeswehmut gestürzt. Gemma sagte schon gleich: *„Die Männer möchte ich nicht um mich haben!“*

Ein anderer Antrag wurde ihr von einem jungen Mann aus Camaiore gemacht: *„Werfen Sie kein Auge auf mich, blicken Sie mich nicht einmal mehr an; denn ich gehöre ganz Jesus, und nur zu ihm und für immer gehen meine Gedanken und mein ganzes Herz.“* Der junge Mann gehorchte guten Willens; doch sein Herz litt sehr lange Zeit wegen des unerklärlichen Reizes dieses Mädchens des Himmels, das er nicht vergessen konnte.

Das Leben, das in Camaiore zu sehr „von dieser Welt“ gewesen war, drängte Gemma, als sie sich dann eine Krankheit zuzog, wieder nach Lucca zurückzukehren. Die Familie Lencioni erfüllte dies mit Traurigkeit. Sogar ihr Onkel, der nicht leicht eine Rührung zeigte, war darüber sehr betrübt. Doch ließen sie sie zu ihrem Ideal einer reinen Liebe weiterziehen.

Gemma wurde nun zur „armen Gemma“, wie sie bald ihre Briefe an ihren Seelenführer unterzeichnen wird. Die Photographien, die uns erhalten sind, dokumentieren ihre äußere Erscheinung, die sie von nun an bis zu ihrem Tode innehaben wird.

Jesus hatte Gemma schon gelehrt, dass weder das Böse noch die Prüfungen noch das Leid Zeichen einer Verfluchung sind. Sie wollte die Ereignisse nach der Logik Gottes durchleben und sah in dem Elend, in das die Familie getaucht war, ein Zeichen von Jesus selbst. Sie erinnerte sich der geheimnisvollen Worte des Engels: *„... Die kostbaren Edelsteine, die die Braut eines Gekreuzigten Königs zieren, können nur die Dornen und das Kreuz sein.“*

Sie begann nun auch, sich anders zu kleiden, von nun an trug sie eine einzige Kleidung: ein schwarzes, sehr einfaches Kleid, eine Pelerine (ein kurzer Mantel ohne Ärmel) und einen Hut von derselben Farbe. Es handelte sich in der Tat um eine klösterliche Ausstattung. Und das ist genau der Geist, in dem Gemma ihre Kleidung trug: sie zeigte so, dass sie sich Jesus geweiht hatte! Die schwarze Farbe verweist symbolisch auf die Passion Jesu: während ihr geflicktes Aussehen auf die Entblößung des Herrn bei seiner Menschwerdung und am Kreuz hinweist.

Ein Priester aus dieser Zeit erklärte: *„Sie ist wegen ihres armen und unscheinbaren Mäntelchens (in Lucca) berühmt geworden.“* Und eine Zitinerin sagte auch: *„Es war ihr gar nicht möglich, noch ärmlicher gekleidet zu sein: es war die unterste soziale Stufe.“*

Als sie bei den Gianninis wohnte, äußerte sich ein Mitglied des Dienstpersonals im Hause doch tatsächlich über sie: *„Wir sind erstaunt, dass Frau Cecilia Giannini ein junges Mädchen beherbergt und mit sich nimmt, das in einer so ärmlichen Weise gekleidet ist, dass es fast lächerlich wirkt. Ich habe auch gehört, wie man in den Straßen von Lucca das gesagt hat.“* Schließlich sagte auch Joseph Giannini, Rechtsanwalt, das Gleiche über das „Lächerliche“ ihres Aussehens und kam zu dem Schluss: *„Niemals wäre ich mit ihr ausgegangen!“*

Ihre Kleidung der Passion verstärkte in den Straßen die feindselige Haltung ihr gegenüber. Die Kinder machten sich über sie lustig und beschimpften sie; manchmal warfen sie Steine auf sie oder spuckten sie an. Aber Gemma ertrug alles, um sich die unsäglichen Besuche des Herrn zu verdienen. Sie lächelte! Jesus schätzte das sehr!

Sie lernte durch eben diese Liebe des Herrn, die Meinungen der Menschen ihr gegenüber nicht zu berücksichtigen. Was die Leute nicht begreifen konnten bis zur Haartracht unterschied sie sich von den anderen jungen Mädchen. Sie lehnte es hartnäckig ab, die Haare zur Hochfrisur zu stecken, wozu man sie in der Familie und auch bei den Gianninis ermunterte. Sie wollte sie am Hinterkopf zusammengebunden halten, so wie bei Kindern.

So wie Gemma auf den Photos zu sehen ist, so ist auch ihr Blick auf die Ewigkeit. Ihre großen, offenen und klaren Augen geben Zeugnis, dass die äußeren Entbehrungen, die Gemma erlebte, weit davon entfernt waren, für sie vernichtend zu sein, sondern im Gegenteil zum Instrument einer wunderbaren inneren Erbauung wurden. Könnten wir über all unseren Prüfungen oder denen unserer Nächsten auch eine Einladung von oben sehen, unsere Ängste abzulegen, um endlich den Weg zum wahren Glück zu finden?

Gebet

*Gemma, erlange mir, dass die
Prüfungen des Lebens niemals das Feuer
der Liebe in meinem Herzen auslöschen
und auch nicht in den Herzen der anderen Menschen.*

Ein verborgenes Leben

Auch fragte ich eines Tages Jesus nach der Kommunion, warum er mich nicht ins Paradies mitnähme. Er antwortete mir: „Meine Tochter, das ist deshalb, weil ich dir während deines Lebens viele Gelegenheiten für größere Verdienste geben werde, die in dir den Wunsch nach dem Himmel verdoppeln und das Leben mit Geduld ertragen lassen werden“.

Wie können wir das Unsichtbare sehen, das sich doch unter unseren Augen abspielt? Eine Antwort auf diese Frage ergibt sich ganz aus dem Einsatz des Glaubens. Wäre es denn möglich, nicht von Gott zu sprechen, der behaupten kann, sich in den geheimen Garten einer Seele zu versenken? Für diese Versenkung in die geistige Dimension des Menschen hat sich der Schöpfer das Exklusivrecht ausbedungen: denn dieser geheime Garten kann keinem anderen als ihm gehören.

Gemmas Bekleidung, die durch ihre äußerste Einfachheit so provozierend war, verbarg ein Ideal der Liebe, das zu erkennen ihre Zeitgenossen große Schwierigkeiten hatten. Jesus lebte dreißig Jahre lang ein verborgenes Leben in Nazareth, bevor er sich der Welt offenbarte. Er war da, doch niemand sah ihn für denjenigen an, der er war, außer der Jungfrau Maria. So ergeht es den Seelen, an denen Gott auf intensive Weise arbeitet. Gemma wurde von Jesus vor den Augen der Menschen verborgen, auf dass er selbst am hellen Tag erscheint! Um Gemma zu verstehen, soll man also auf den Herrn schauen. Gemma lehrt uns nur die Art, den Herrn anzuschauen: mit einem brennenden Herzen!

Was Gemma vor den Augen der Menschen verbirgt, ist ihre Sehnsucht nach dem Himmel. Denn wo könnte man sich in dieser Welt verbergen, um den Blicken zu entfliehen, wenn nicht in Gott? Und wie verbirgt Gott die Seelen, wenn er sie nicht in Situationen stellt, die die Menschen nicht ins Auge zu fassen vermögen? Die Kleidung der Frau Armut verbarg Gemma auf die sicherste Art und Weise: Wer könnte schon annehmen, dass der Blick Gottes ununterbrochen auf ihr ruhte?

Sich in Gott verborgen halten! Das ist die große Umkehrung der Perspektive, in der sich das geistige Leben vollzieht. Zuerst nehmen wir wahr, dass Gott sich in uns verbirgt, zutiefst in uns selbst; wir entdecken sodann nach und nach, dass er uns in sich verbirgt. Die Heiligen und die Engel gehen niemals aus Gott heraus: Er ist ihr „Alles“, ihre lebendige Mitte. Diese zu sehen, zu hören oder zu fühlen, wie Gemma es tat, heißt, zwangsläufig selbst „in Gott“ zu sein.

Doch warum will Gott denn die Seelen verbergen? Die Bibel antwortet uns, dass er die Seelen in die „Wüste“ führt, um sie in sein eigenes Mysterium der Liebe einzuführen: „Ich werde sie verlocken: ich werde sie in die Wüste führen und ich werde zu ihrem Herzen sprechen!“ (Hos 2,16). Die Wüste ist ein „geistiger Ort“, zwischen Himmel und Erde gelegen, in gewisser Weise der Treffpunkt der beiden Dimensionen unseres Seins. Die Wüste ist Verinnerlichung, die sich ausbreitet und im Leben einer Person den Platz einnimmt, den sie verdient.

Die Wüste ist der Ort der innigen Begegnung mit Gott. Diese Wüste ist innerlich und sie ist leer und einsam, solange nicht die Liebe kommt und dort wohnt. Es war diese Wüste, in der Gemma sich nunmehr aufhielt. Der Zuneigung ihrer geliebten Eltern beraubt, fand sie keine vergleichbare Liebe bei ihren Tanten und ihren Onkeln. Denn Gemma blieb bis zu ihrem Tod ein Kind, das ein unermessliches Bedürfnis nach Zuneigung hatte.

Dieses Bedürfnis nach Zuneigung musste geläutert und in reine Liebe umgewandelt werden. So wie es uns das Vertrauen Jesu enthüllt, das zu Beginn des Kapitels geschildert wird. Es taucht uns in den Kern des innigen Zwiegesprächs zwischen Gemma und dem eucharistischen Jesus ein. Um diese Vertraulichkeit einzuleiten, erinnert Gemma an die tiefe Verwurzelung ihrer Sehnsucht nach dem Himmel: *„Doch seit Mama in mir die Sehnsucht nach dem Paradies geweckt hatte, habe ich es immerzu herbeigewünscht (sogar inmitten so vieler Sünden) und, wenn Gott mir die Wahl gelassen hätte, hätte ich es vorgezogen, von meinem Körper getrennt zu sein und in den Himmel zu fliegen.“*

Psychologisch gesehen ist die Mutter für das Kind die Quelle des Lebens. Verwechselte Gemma ihren Wunsch nach der mütterlichen Gegenwart mit der ihres Gottes? Seit der mystischen Erfahrung während der ersten Kommunion weiß sie ganz genau zwischen der irdischen Ebene und der himmlischen Ebene, den Freuden der Erde und den Freuden des Himmels zu unterscheiden: *„In diesem Augenblick begriff ich, dass die Wonnen des Himmels nicht wie jene der Erde sind“*. Diese Erwähnung ist sehr wichtig, denn sie erlaubt uns, die göttliche Pädagogik zu verstehen: Gott gibt die Sehnsucht nach dem Oben ein, dann, durch kleine aufeinanderfolgende Berührungen, lässt er das Oben schmecken, bis alle Wünsche der Seele eingefangen und auf diese Weise weit von der Erde weg gelenkt werden.

„ Während deines Lebens werde ich dir viele Gelegenheiten zu größeren Verdiensten geben, die in dir den Wunsch nach dem Himmel verdoppeln und das Leben mit Geduld ertragen lassen werden.“ Die Liebe sondert nicht ab, doch auf dieser Welt kann sie wahrlich zu einem Zeichen des Widerspruchs werden. Was macht denn so große Angst vor den Erfahrungen der reinen Liebe? Ganz sicher ist es diese beunruhigende Phase des Verzichts auf die Eigenliebe, deren Zweck es doch ist, uns zu befähigen, in Wahrheit zu lieben. In diesem Sinn bedeuten die „Verdienste“, von denen Jesus spricht, nichts anderes als die Prüfungen.

Ja, das kleine, so brave und großmütige Mädchen wird in Lucca zu einem Zeichen des Widerspruchs. Irgend etwas in ihr und um sie hat sich geändert. Nach ihrer Rückkehr aus Camaiore, wo sie krank geworden war, musste sie das Bett hüten. Sie schien ein hoffnungsloser Fall. In dieser Zeit wurde sie sehr umsorgt. Doch nach ihrer wundersamen Heilung und einer Novene zum Heiligsten Herzen vollendet Jesus ihre Einführung in die *„Wolke der Finsternis und des Feuers“* der übernatürlichen Welt. Ihre Heilung erregt großes Aufsehen in Lucca. Die Bewunderung macht jedoch allmählich der Feindseligkeit Platz. Gemma wird nun zu einer Bedrohung für die Welt!

So ist es nicht verwunderlich, dass sich die Intensität ihrer Sehnsucht nach dem Himmel verdoppelt und dass ihr das Leben ein fortwährender Grund zur Fürsprache für jene wird, die

diese Dimension des Daseins nicht kennen. Sie beginnt zu entdecken, dass die innige Gegenwart Gottes in ihrem Leben aus ihr eine störende Zeugin für die sie umgebende Welt macht. Sie, die so im Geheimen lebte, konnte diesen Gott, der sie verbarg, nicht mehr verbergen.

Die Sehnsucht nach dem Himmel, die in Gemmas Herzen brannte, verbarg sie nicht nur vor den Augen der Menschen: sie verbarg sie auch vor sich selbst. Die ersten Unterweisungen ihres Schutzengels zu diesem Thema sind sehr eindeutig: „*Er lehrte mich, wenig zu sprechen er brachte mir bei, die Augen gesenkt zu halten*“ so lauteten die Grundkenntnisse in der Lehrmethode der Selbstverleugnung: eine Liebesvergessenheit.

Gemma lehrt uns, diesen Gesichtspunkt des Vergrabens des Herzens in Gott nicht zu fürchten. Sie kann die Worte des Apostels Paulus für sich übernehmen: „Ich wurde mit Christus gekreuzigt und wenn ich lebe, dann lebe nicht mehr ich; es ist Christus, der in mir lebt“. (Ga 2,19-20). Ihr Engel hat ihr den Sinn ihrer Berufung gedeutet: „*die Braut eines gekreuzigten Königs*“ zu werden. Von da an war der Weg für sie offen.

Es genügte ihr, ihn zu gehen, um die Wunder zu sehen, auf die kein Auge sich richten kann, ohne in die Wüste einzutreten. Sie zieht ihres Weges immer weiter, ohne gesehen zu sein, in aller Sicherheit, nunmehr ohne Gefahr, von den Fesseln der Erde zurückgehalten zu werden. Das Unsichtbare beschützt das Geheimnis, das eine Liebesangelegenheit ist! Wer von uns hat Augen, um es zu sehen?

Gebet

*Gemma, lehre mich, den Himmel zu ersehnen
und das verborgene Leben Jesu in unserer Welt
kennen zu lernen.*

Auf der Suche nach einem geweihten Leben

In dieser Zeit hörte der Wunsch, Nonne zu werden, nicht auf zu wachsen. Ich trug ihn meinem Beichtvater vor, der mir wenig tröstliche Antworten gab. Ich schüttete Jesus mein Herz aus, und eines Morgens, als ich diesen Wunsch stärker denn je verspürte, sagte mir Jesus: „Oh meine Tochter, was fürchtest du? Verbirg diesen Wunsch in meinem Herzen; aus meinem Herzen kann ihn niemand herausreißen.“ So sprach Jesus zu mir, weil dieser Wunsch, ins Kloster einzutreten, um mich immer mehr mit ihm zu vereinigen, so heftig war, dass ich befürchtete, jemand könnte ihn mir wegnehmen. Doch dann tröstete mich Jesus mit diesen Worten, die ich nicht mehr vergaß.

„Hast du ihn gesehen, den mein Herz liebt?“ (Ho 3,3). Diese Frage der Gattin im Hohen Lied „an die Wachen der Stadt“ lässt sich auf Gemma anwenden oder mit ihr verbinden. Die Wachen stellen die religiösen Autoritäten dar, die dafür zuständig sind, den Menschen die Wege zu Gott aufzuzeigen. Dem Beispiel der Gattin des Hohen Liedes folgend, unternimmt Gemma vermehrt Schritte bei kirchlichen und religiösen Autoritäten ihrer Zeit, um ins Kloster einzutreten.

Doch, wie für die Gattin, war es vergeblich. Die Gattin sollte in der Tat den Gatten auf viel verwirrenderen Wegen finden Oh, Jesus, dein Mysterium ist so undurchdringlich und mitunter scheinst du mit den Wegen der Seelen zu spielen, um sie zu verstören, wo bist du denn zu finden?

Kaum war Gemma von der Krankheit genesen, machte sie sich auf die Suche nach einem, dem Ruf Jesu würdigen Kloster. Den Visitandinnen vertraute sie schließlich ihren Wunsch nach einem geweihten Leben an. Die Nonnen luden sie ein, vor ihrem Eintritt ins Noviziat im darauf folgenden Monat, zuerst Exerzitien zu machen. Gemma schildert mit begeisterten Worten ihre Ankunft: „*Ich trat am 1. Mai 1899 um drei Uhr ins Kloster ein. Ich glaubte, ins Paradies einzutreten. Welch ein Trost!*“ Die Schwestern empfingen Gemma mit offenen Armen. Sie waren teils neugierig, teils glücklich, die Bekanntschaft der so wundersam Geheilten von Lucca zu machen.

Ihr geistiger Ruf begann sich tatsächlich in den frommen Kreisen der Stadt auszubreiten. Sie wurde mit der Gemeinschaft in den Chor aufgenommen und angehalten, dem Tagesrhythmus dort zu folgen. Die ganzen Exerzitien liefen in vorbildlicher Weise ab. Die Oberin wollte Gemma neben sich im Speisesaal haben, und während des Tages unterhielt sie sich mit ihr über das geistige Leben. Mehrere Nonnen überraschten sie in der Ekstase; und - weit davon

entfernt, sich darüber zu beunruhigen - freuten sie sich darüber. Schließlich nahmen die Visitandinnen Gemma auf, sogar ohne Mitgift: die Schönheit ihrer Seele genügte ihnen!

Doch im Laufe der Zeit empfand Gemma die Dinge auf andere Weise. Sie hatte ein größeres Bedürfnis nach Einsamkeit. Sie erreichte, dass sie an der Erholungspause der Schwestern am Abend nicht teilnehmen musste (die Erholungspause ist eine gemeinschaftliche Zeit der Entspannung), „*denn am Abend hatte ich die Freude, mit Jesus im Chor zu verweilen*“, schreibt sie. Nach und Nach begriff sie, dass die Freundlichkeit der Schwestern nicht das Ganze des geweihten Lebens ausmachte:

Es schien mir, dass dieses Leben zu weichlich für die Schwestern war, und, anstatt daran Gefallen zu finden, begann mir im Gegenteil, diese Art von Leben überhaupt nicht mehr zu gefallen. [...] Was mich jedoch betrückte, war, in die Welt zurückkehren zu müssen. Ich hätte es vorgezogen, zu bleiben (obwohl ich keinerlei Begeisterung mehr fühlte), als an die Orte zurückzukehren, wo die Gelegenheiten, Gott zu beleidigen, vielfältig sind. Daher bat ich Monsignore, mir die Erlaubnis zu gewähren, im Kloster zu bleiben.

Am 21. Mai 1899, nach ihren Exerzitien, kehrte sie nach Hause zurück, mehr denn je entschlossen, Nonne zu werden. Jeden Tag besuchte sie die Visitandinnen, aber Jesus kündigte sich in ihrem Inneren an: „*Meine Tochter, ich möchte für dich eine strengere Regel.*“ Gemma wollte sich jedoch mit diesen innerlichen Ankündigungen nicht näher befassen und machte Anstalten, sie zu überhören. Schließlich, obwohl alle damit einverstanden waren, lehnte der Bischof Gemmas Eintritt ab. Aus Gründen der Gesundheit!

Das Zwiegespräch zwischen Gemma und Jesus zu Beginn dieses Kapitels hat im Laufe des Monats Juni 1899 stattgefunden. Es lässt uns die Ungeduld Gemmas verstehen, der es noch nicht gelungen ist, ihren Willen vollkommen in die Hände des Herrn zu geben. Jesus wirft ihr dies übrigens nicht vor, bleibt aber doch fest in seinen Anweisungen: „*Oh meine Tochter, was fürchtest du? Verbirg deinen Wunsch in meinem Herzen; aus meinem Herzen kann ihn niemand herausreißen.*“ Welche Sanftheit und welche Kraft in diesen Worten!

Diese liebevolle Unterhaltung spielt sich einige Tage nach einer besonderen Gnade ab: der Gnade der Stigmatisierung, über die wir im folgenden Kapitel sprechen werden. Man versteht nun, dass Gemma trunken vor Liebe ist, sie, die die Braut des „Gekreuzigten Königs“ geworden ist, wie ihr Engel es ihr prophezeit hatte. Für sie war diese nämliche Liebe der Einsatz des geweihten Lebens: „*Jesus sprach so zu mir, weil dieser Wunsch, ins Kloster zu gehen, um mich immer mehr mit ihm zu vereinigen, so heftig war, dass ich fürchtete, jemand könnte ihn mit wegnehmen.*“ So groß ist Gemmas Liebe, dass sie befürchtet, diese Liebe zu verlieren, die zum Reichtum ihres Lebens geworden ist!

Hinter dieser Frage ihrer Berufung zu einem geweihten Leben erkennt Gemma gut einen zielgerichteten Einsatz, doch nicht den richtigen. Sie befindet sich in diesem Zustand der Liebesleidenschaft, die noch der „apostolischen“ Reife ermangelt. Was Jesus angeht, so weiß er genau, wie der wahrhafte Einsatz dieser Sehnsucht nach einem geweihten Leben seiner geliebten Tochter sein soll. Der wahre Einsatz, den Gemma in diesem Augenblick noch nicht erkennt, ist kein anderer als der eines Platzes der geistigen Passion in der Kirche!

Gemma abzulehnen hieße, es abzulehnen, die Torheit der Kreuzesliebe zu begrüßen. Das nun folgende Leben der Stigmatisierten von Lucca sollte schrittweise den Schleier dieses

scheinbaren Rätsels lüften. Der letzte der Versuche Gemmas, und auch der stärkste, bei den Ordensfrauen der Passionisten einzutreten, sollte in der Tat mit einem Misserfolg enden. Gemma wird dennoch getröstet werden: sie wird nicht das Nest der Liebe, das sie erhofft hatte, finden, aber sie wird viel mehr finden, als sie erwartet hatte!

Was für die Berufung Gemmas gilt, das gilt für alle Berufungen. Man muss sich dessen bewusst sein, dass eine Berufung kein persönlicher Besitz ist, gerade weil sie die Grenzen eines Geschöpfes auf außerordentliche Weise überschreitet. Eine Berufung bemisst sich je nach dem, was Gott einflößt und versteht sich nur im Lichte einer Liebe, die nicht von dieser Welt ist. Die Berufung Gemmas musste den Aspekt vollständiger Freiheit erlangen. In diesem Sinne ist sie ein unpassierbarer Gipfel für ein der Liebe Gottes geweihtes Leben. Eine solche Berufung bedarf jedoch einer reinen Liebe!

Wie sehr hätte Gemma in solchen Momenten einen Seelenführer gebraucht, der sie besser verstanden hätte, als sie es selbst konnte, und ihr erklärt hätte, was der Herr aus ihrem Leben machte! Sie sollte ihn bald finden, nämlich in der Person des Pater Germano. Wenn die Vorsehung Gottes ihr ihn nicht eher gewährte, dann deshalb, weil sie diesen Zustand der leidenschaftlichen Suche nach dem Willen Gottes unbedingt durchleben sollte, wie die Gattin im Hohen Lied. Jede Zeit hat ihre Mühsale!

Diese Phase der Liebestrunkenheit sollte Gemmas Seele in einen reiferen geistigen Zustand führen: in jenen der Braut, die nichts sehnlicher wünscht, als das, was der Bräutigam will! Um dahin zu gelangen, ist die Ungewissheit die zu bestehende Prüfung. Könnten wir uns geduldig sogar über unsere stärksten Wünsche erheben?

Gebet

*Gemma, hilf mir, mich danach zu sehnen,
mich immer mehr mit Jesus zu vereinen!*

Die Stigmata

In diesem Augenblick erschien Jesus mit all seinen offenen Wunden. Aus diesen Wunden floss kein Blut mehr heraus, sondern Feuerflammen, die mir sogleich die Hände, die Füße und das Herz berührten. Ich hatte das Gefühl zu sterben, ich wäre zu Boden gefallen. Aber meine Mama lächelte mich an und bedeckte mich mit ihrem Mantel. Ich muss in dieser Stellung mehrere Stunden verharret sein. Dann küsste mich meine Mama auf die Stirn; alles verschwand und ich fand mich auf den Knien am Boden. Aber an den Händen, an den Füßen und am Herzen empfand ich noch starke Schmerzen.

Ich erhob mich, um ins Bett zu gehen und bemerkte, dass an den Stellen, die mir weh taten, Blut herauskam. Ich bedeckte sie, so gut es ging, dann, mit Hilfe meines Engels, konnte ich ins Bett steigen. Anstatt dass mich diese Leiden und diese Mühsale bekümmert hätten, brachten sie mir einen vollkommenen Frieden.

Wer wird jemals die Logik der Liebe verstehen? Als die Gattin des Hohen Liedes die „Wachen der Stadt“, die ihr nicht sagten, wo ihr Geliebter zu finden sei, verlässt, entdeckt sie ihn sogleich: „Kaum war ich an ihnen vorbeigegangen, habe ich ihn, den mein Herz liebt, gefunden. Ich umfing ihn und ließ ihn nicht mehr los.“ (Ho 3,4). So war es auch für Gemma. Einige Tage, nachdem sie von der Weigerung ihres Bischofs gehört hatte, sie bei den Visitandinnen aufzunehmen, empfing sie von Jesus das greifbarste Zeichen eines ihm „geweihten“ Lebens, die Stigmata!

Seit Franz von Assisi, dem ersten Stigmatisierten der Kirchengeschichte und dem Apostel „der Liebe, die nicht geliebt wird“, wählte der Herr den Weg seiner glorifizierten Wunden, um sichtbar bei den Menschen zu erscheinen. Die Stigmata stellen eher die Verletzungen Jesu während seiner Passion dar, als dass sie diese genau nachahmen. Trotzdem sind es echte Wunden, aus denen die, welche sie tragen, bluten. Sie verursachen auch große Schmerzen Seitdem sollte sich jeden Donnerstag und Freitag dieses Phänomen an Gemmas Leib wiederholen: auf ihrem Kopf (Spuren der Dornenkrone), an ihren Händen und Füßen, an der Seite und sogar an der Schulter (das Gewicht des Kreuzes) oder auf ihrem Rücken (die Geißelung).

Es existiert ein minutiöser Schriftwechsel, der die außerordentlichen Gunsterweise, die Gemma gewährt wurden, in Beziehung stellt zu den religiösen Festtagen, die die großen geistlichen Augenblicke der Kirche prägen. So auch das Geschenk der Stigmata an diesem 8. Juni 1899! Die Verletzungen der Passion drückten sich in ihr Fleisch am Donnerstag, den 8. Juni, der Vigil des liturgischen Beginns des Herz-Jesu-Festes; sie blieben bis zum nächsten

Morgen, Freitag, dem Tag des eigentlichen Festes. Der Sinn dieser mystischen Übereinstimmung ist offensichtlich: es geht um die Herstellung einer geraden Beziehung zwischen der Verinnerlichung der Passion und der des Herzens Jesu.

Die Geistigkeit des Heiligsten Herzens steht in Bezug zu den Offenbarungen, die Jesus im Jahre 1675 an Marguerite-Marie Alacoque in Paray-le-Monial gerichtet hatte: „Hier ist das Herz, das die Menschen so geliebt hat“ Jesus forderte eine „Wiedergutmachung“ der Liebe: ihn mehr zu lieben für jene, die ihn weniger lieben! Jede Woche waren die Donnerstage und Freitage für Gemma besonders intensive Tage der Betrachtung der Passion: „*Es ist ja die Liebe, die dich getötet hat! Jesus, lass mich auch aus Liebe sterben Das Leben ist eine Qual: niemand in der Welt außer dir kann meine Liebe zufriedenstellen. Die Dornen, das Kreuz, die Nägel, alles ist Liebeswerk!*“

Die Gnade ist erwiesen: „*Ich bin eine Frucht deiner Passion, ein Spross deiner Wunden*“ wird sie später in einer ihrer Ekstasen ausrufen. Von nun an wurde Gemma eine lebende Ikone der Liebespassion Jesu! Doch Gespött und eitle Neugier fehlten nicht. Gottes Vorliebe zieht seltsamerweise oft die Vernachlässigung durch Menschen an. Jesus möchte uns über das Leben seiner kleinen Tochter aus Lucca, das ganz Liebe war, zeigen, dass er letzten Endes der Einzige ist, der uns wirklich versteht und liebt.

Wir haben das Glück, dass der Bericht einer solchen Erfahrung zu uns gelangt ist. Gemma erwähnt zuerst die „*offenen Wunden*“ Jesu. Sie ist also im Begriff, zu uns von einer Erhellung zu sprechen: fern von der Undurchdringlichkeit des Mysteriums der Schmerzen und des unbegreiflichen und empörenden Leidens stellt Jesus den Sinn seiner Verletzungen dar.

Diese wunderbare Enthüllung ist diejenige einer Liebe, die nichts entmutigen kann. „*Feuerflammen*“ kamen heraus! In der Bibel ist das Feuer eines der allgemeinen göttlichen Symbole und des Heiligen Geistes im Besonderen. die Gattin des Hohen Liedes hatte schon die Intensität der göttlichen Liebe erfahren: „Sein Merkmal ist das des Feuers.“ (Ho 8,6).

Doch Gemmas Leib ist nur die Verlängerung ihrer Seele. Die Liebesbeweise des Herzens Jesu durchdringen ihren Geist und ihr Herz auf unauslöschliche Weise. Nun nistet sich die Inbrunst dieser Liebe, die ohne irdischen Vergleich ist, in das tiefste Innere eines kleinen Mädchens, um sie in eine Braut umzuwandeln. Denn es handelt sich um eine echte Verlobungsfeier! Zwei Zeugen sind dabei anwesend: die Jungfrau Maria und der Schutzengel.

Seit dem Tod ihrer Mutter hatte Gemma, um sie zu ersetzen, die Jungfrau Maria gewählt. Deshalb nennt sie sie auch „*Mama*“. Und die Zärtlichkeit der Jungfrau bestätigt diese Mutterschaft: „*Dann küsste mich meine Mama auf die Stirn*“, bevor sie zurückkehrte. Wir wissen aber, dass es am Fuß des Kreuzes war, wo Maria die Mutter der ganzen Kirche wurde. Unmöglich ist es, sich an Golgotha zu halten, ohne ihren Beistand. Der Apostel Johannes und die heiligen Frauen zeugen als Erste davon.

Der Kalvarienberg bietet einen so ergreifenden Ausblick auf Finsternisse, die versuchen, die Liebe in der Welt zu vernichten, dass es unmöglich wäre, ohne die Hilfe eines so reinen Geschöpfes wie Maria den Blick darüber zu erheben. Als es so aussah, als wäre Jesus aus der Welt vertrieben, gelingt es allein der Reinheit der Unbefleckt Empfangenen, vergessen zu lassen, dass der Sieg des Todes über die Liebe nicht endgültig ist. Unter dem Mantel Mariens wird die Vereinigung mit dem Leiden Christi möglich.

Gemma erwähnt drei Körperstellen, an denen sie die Wunden empfing: „*die Hände, die Füße und das Herz*“. Ich sehe auf geistiger Ebene drei verschiedene Verletzungen im Leben Gemmas: die Wunden der Hände bedeuten das Hereinbrechen der Armut in ihr Leben, als sie aus dem Stand des von allen geachteten Bürgertums in die Armseligkeit hineinging; diejenigen der Füße hinderten sie in der Folge daran, ihr geweihtes Leben selbst zu führen; schließlich die Wunde des Herzens sollte ihr jegliche Zuflucht in dieser Welt wegnehmen. Denn das Herz „*der Braut eines gekreuzigten Königs*“ kann sich nur im Herzen des Königs selbst ausruhen!

Täuschen wir uns nicht: die Gnade der Stigmata wurde Gemma Galgani nicht um ihrer selbst willen gewährt. In diesem Falle wäre diese Gnade ihr Geheimnis geblieben. Für die gesamte Kirche geschah sie ihr! Auf der Höhe der Zeit eines siegreichen Positivismus ist dieses neue Zeugnis des Himmels über die Wichtigkeit der Passion Christi keine grundlose Eitelkeit von Seiten Gottes. Die Wahl einer so schlichten Seele wie der Gemmas ist einleuchtend: sie ist eine Frau, die vor Gott Kind bleibt. Könnten wir es zulassen, dass Jesus eine Ausgewogenheit in uns schafft, die menschlich gesehen genau so unmöglich ist?

Gebet

*Gemma, das Leiden Jesu
sei stets auch in meinem Herzen!*

Ein Passionist als Seelenführer

Ich verspüre einen sehr großen Wunsch, mit Gott davonzufiegen. Ja, Papa, so dass Sie in einigen Tagen sagen könnten: Gemma ist Opfer der Liebe geworden, es ist einzig und allein aus Liebe, dass sie gestorben ist. Welch ein schöner Tod! Nein, ich fühle mich nicht in Frieden, wenn Jesus mich nicht ein wenig mit seiner Liebe entflammt. Ich sehne mich danach, verzehrt zu werden, und dass mein Herz in Asche verwandelt wird, so dass alle sagen: Gemmas Herz ist von Jesus zu Asche zermalmt worden.

Wie stiftet Gott eine geistige Vaterschaft? Viele Personen fragen sich heutzutage, ob sie nicht einen Seelenführer nötig hätten und wie sie ihn wählen sollten. In jedem Lebensabschnitt fand Gemma passende Führer, um sie auf dem Weg des Glaubens zu begleiten: zuerst ihre Mutter, die Zitiner Schwestern in der Schule, dann Mgr. Volpi bis zu jener Zeit der Stigmatisierung. Diese außerordentliche Gnade signalisiert nun einen wahrhaft neuen geistigen Lebensabschnitt für Gemma. Die orientalisch Lebensweisheit behauptet zu Recht: „Wenn der Schüler bereit ist, erscheint der Meister.“ Aber welcher „Meister“ für eine solche Schülerin? Jesus stellt ihr einen Vater an den Weg!

Die Begegnung mit den Passionisten sollte Gemma dazu führen, jenen kennenzulernen, den Jesus für sie als geistigen Vater bestimmte. Während sie nun krank war, war ihr Gabriel von der Schmerzhaften Mutter „als Passionist gekleidet“ erschienen. Er war der erste Passionist, dessen Bekanntschaft sie machte! Nun kam Ende Juni und Anfang Juli 1899 eine Gruppe dieser Ordensleute, um in Lucca eine Mission abzuhalten. Wie groß war da nicht ihr Erstaunen und ihre Freude, als sie sie dieselbe Kleidung wie Gabriel tragen sah!

Während des letzten Tages der Mission, fragte sie der Herr, indem er ihr einen der Passionisten zeigte: „Würde es dir auch gefallen, mit demselben Habit bekleidet zu sein?“ „Mein Gott!“ rief ich aus „Ja, fuhr Jesus fort, du wirst eine Tochter meiner Passion sein, eine bevorzugte Tochter. Einer dieser Söhne wird dein Vater. Geh und offenbare alles“

Doch Gemma kannte unter den Passionisten noch nicht denjenigen, den Jesus ihr bestimmte. Sie sollte es bald erfahren; und in einer Vision lernte sie ihn zuerst kennen. Jesus zeigte ihr den Pater Germano im Gebet: „Meine Tochter, kennst du ihn?“ Ich antwortete nein, denn das war wahr. „Schau, fügte er hinzu, dieser Priester wird dein Führer sein. Er ist es, der in dir, elendes Geschöpf, das unendliche Werk meiner Barmherzigkeit erkennen wird.“ Wie in anderen Fällen ist es hier der Geführte, der als erster den Führer erkennt, was in der Ordnung der Dinge liegt, um die „Gurus“ aller Arten auszuschließen!

Während eines Besuches bei Cecilia Giannini, die ein Kloster für Passionistenmönche in Lucca zu gründen wünschte, erkannte Gemma auf einer Fotografie den Priester, den sie in der Vision gesehen hatte. So wurde ihr sein Name offenbart. Als ihr Beichtvater, Mgr. Volpi, ihr die Erlaubnis erteilte, schrieb sie ihren ersten Brief an Pater Germano. Von Januar 1900 an wurde Pater Germano der Seelenführer Gemmas.

Ihr erstes Zusammentreffen erfolgte bei den Gianninis, die die Passionisten während ihres Erholungsaufenthaltes in Lucca aufnahmen: es war ein sehr inniges Treffen. Pater Germano war 49 Jahre alt, während Gemma noch keine 22 Jahre alt war; er bekannte später: „Ich gestehe, dass ich in ihrer Gegenwart Gefühle der Demut und der Verehrung erfuhr, wie vor einem himmlischen Wesen“. Hier ist eine Kleinigkeit, die es hervorzuheben gilt. Ein wahrhaft fähiger Seelenführer, der den geistigen Zustand der Personen erfüllt, die sich an ihn wenden. Denn die geistige Führung übersteigt das Niveau der gewöhnlichen zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie spielt sich nicht auf psychologischer Ebene ab; sie ist auf der Seelenebene angesiedelt!

Während des Abendessens zog sich Gemma in ihr Zimmer zurück. Sie fiel in Ekstase. Cecilia rief bald darauf Pater Germano, der am Gespräch Gemmas mit Jesus teilhaben konnte. Eine halbe Stunde lang trat sie für einen Sünder ein. Da Gemmas Worte während ihrer Ekstasen verständlich waren, hörte Pater Germano alle Sünden dieses Mannes. Doch sein Erstaunen war groß, als ihm, nachdem er sich in sein Zimmer zurückgezogen hatte, angekündigt wurde, dass ein Mann zu beichten wünschte. Er erkannte denjenigen, für den Gemma gebetet hatte; er konnte sich sogar an Einzelheiten eines der Vergehen erinnern, die Letzterer vergessen hatte, ihm zu sagen! Gemma hatte für diesen Mann die Kraft erlangt, diesen religiösen Schritt zu vollbringen. Jesus beseitigte so jede Möglichkeit eines Zweifels an der Wahrhaftigkeit der mystischen Erfahrungen seiner Tochter.

Pater Germano konnte Gemma nun eine wahrlich passionistische Seelenführung geben! Im Abschnitt zu Beginn dieses Kapitels erkennt man mühelos die Spuren. Das Thema des Todes aus Liebe ist in der Tat ein Merkmal aus der von Paul vom Kreuz, dem Gründer der Kongregation der Passionisten, ererbten Spiritualität. Sie drückt sich klar in den Zeilen Gemmas an Pater Germano aus: *„Welch schöner Tod! Nein, ich fühle mich nicht in Frieden, wenn Jesus mich nicht ein wenig mit seiner Liebe entflammt. Ich sehne mich danach, verzehrt zu werden, und dass mein Herz in Asche verwandelt wird, so dass alle sagen: Gemmas Herz ist von Jesus zu Asche zermalmt worden.“*

Pater Germano hatte ihr in seinem letzten Brief geschrieben, *aufzuhören, das Kind zu spielen*“, indem er sie an die Lehre des „mystischen Todes“ erinnerte, die Paul vom Kreuz so teuer war: sich um nichts mehr zu sorgen, „tot“ zu sein für alles, was nicht die Liebe Jesu war. Pater Germano fuhr fort: „Du bekümmerst dich, du ängstigst dich, du hängst daran, dieses oder jenes zu wollen, und bloß nichts anderes; und du gehst soweit, gar zu weinen: kleines Kind, so klein, so klein“. Eine solch vollkommene Schülerin wie Gemma antwortete ihm mit Verweis auf das Brandopfer des Paul vom Kreuz: die vollkommene Glut des Herzens in Gott!

Pater Germanos Ziel war es, die geistige Reife seines kleinen Kindes in Jesus wachsen zu lassen. Er begriff, dass Gott dabei war, aus ihr wahrhaftig seine Braut zu machen. Menschlich gesehen soll das junge Mädchen, das sich auf die Hochzeit vorbereitet, sich den tiefen Sinn der Selbsthingabe erfassen: seine Anforderungen annehmen und nicht nur seine schönen Seiten. Ebenso soll eine Seele, die sich darauf vorbereitet, sich Gott hinzugeben, in einer noch viel anspruchsvolleren Weise vorbereitet sein. Im geistlichen Leben wird Unreife

unweigerlich zur Gelegenheit, sich außerhalb des vom Herrn vorgezeichneten Weges zu verlieren.

Wie alle die guten Seelenführer so hatte auch Pater Germano die Gabe, ihr den Frieden wieder zu geben, wenn sie verwirrt war. Gemma zweifelte nicht an Pater Germanos zärtlicher Liebe. Dennoch musste sie eine schreckliche Prüfung bestehen: der des Vertrauens. Der Teufel versuchte, ihren geistigen Vater in Misskredit zu bringen, doch Jesus selbst beruhigte sie: „*Meine Tochter, ich habe dir einen sicheren Führer gegeben, einen meiner Priester, als Berater und als Leiter. An der Hand dieses erleuchteten Führers wirst du bis zu mir gelangen*“.

Ein Passionist als Seelenführer ist eine Begleitung im „Absterben in Liebe“. Jesus konnte nicht verfehlen, seiner kleinen Braut einen Zeugen des Kreuzes als Führer zu geben. Einen Zeugen, der nicht nur das Erscheinungsbild, sondern das wahrhaftige Geheimnis des Kreuzes kennt!

Gebet

*Gemma, erlange mir einen Führer,
der von Jesus gesandt ist,
um mich bis an sein Kreuz zu geleiten!*

Der Satan wider Gemma

Am Mittwoch Abend, ziemlich spät, begann ich, eine große Traurigkeit zu verspüren und wusste, dass er da war. [....] Dieses Biest hat damit angefangen, mir einzureden, nicht mehr zu beten, weil ich das nicht mehr nötig hätte. Es hat mir gesagt, dass ich, sollten Sie mich ins Kloster schicken, nicht dorthin gehen solle, sonst würde es mich am ersten Abend mit Beißzangen in Stücke reißen. Ich hatte den Eindruck, dass es sehr gegen Pater Gaetano war: er sei ein Lügner, den es gern erdrosseln würde, wenn es ihn zwischen seine Pranken bekäme. Es hat mich dazu gebracht, gegen meinen Willen eine Menge Dummheiten zu sagen: ich sah mich gezwungen, sie zu wiederholen. Dann hat es mich noch ein wenig geschlagen. Es hat mich endlich verlassen, dank des Weihwassers und mehr noch (auf die Fürbitte) des Heiligen Paul vom Kreuz. Ich habe angefangen, ein wenig zu beten. Mitten in meiner Betrachtung erschien es wieder; so habe ich gesagt: „Geh fort, schmutziges Biest! Siehst du nicht, dass du, anstatt mir zu schaden, mir Verdienste schaffst?“ Es floh sehr weit weg. Ich fuhr mit meinem Gebet fort und habe es gut beendet. Danach war ich bei dem Gedanken, gesündigt zu haben, angsterfüllt, doch Jesus beruhigte mich, dass dies nicht der Fall war, weil ich nicht ein einziges Mal zugestimmt hatte.

Sind die Monster nur Gestalten in Märchen? Wenn ja, dann wäre Gemmas Leben eine Erzählung für Kinder! Nun, wir wissen, dass das nicht der Fall war. Der Weg der Heiligen kreuzt immer denjenigen der Rebellen, der zu ihm genau im rechten Winkel steht. 1917 hat die Jungfrau Maria in Fatima drei kleinen Kindern eine Höllenvision verschafft, wo die Dämonen unter Formen von schrecklichen und widerlichen Tieren, die entsetzlich und unbekannt waren, erschienen. Golgotha, dieser erhabene Ort der göttlichen Liebe, ist auch der große Ort des Fürsten der Finsternis. Gemma sollte dies ebenso erfahren.

Die erste sichtbare Manifestation des Dämonen vor Gemma geschah im Verlauf ihrer tödlichen Krankheit. Er ließ sie die Unannehmlichkeit ihrer Krankheit und den Wunsch spüren, sich zu erheben, und versprach ihr, sie zu heilen und alles zu tun, was sie wolle. Es waren sodann viele „schlechte Gedanken“, die er durch ihren Geist ziehen ließ. Gemma gelang es, seine Vorschläge zurückzuweisen, indem sie ihm ein Motto des Gabriels von der Schmerzhaften Mutter vorsagte: „Zuerst die Seele, der Körper danach“. Sodann ließ er von ihr.

Von diesem Tag an musste Gemma ihm bei gar vielen Gelegenheiten gegenüberreten und ihn unter sehr unterschiedlichen Gestalten sehen. Er konnte das Aussehen von Personen annehmen, die Gemma kannte, wie das ihres Beichtvaters, Mgr. Volpi, dessen Platz er einmal im Beichtstuhl einnahm, um sie zu täuschen: umsonst! Er nahm auch gern die Gestalt eines

kleinen Mannes an, dessen Gesichtsausdruck so böse war, dass er Gemma Angst machte. Er zeigte sich Gemma auch noch in Form eines missgestalteten Zwerges, „*ganz schwarz und ganz klein*“, der versuchte, auf ihren Rücken zu klettern, um sie zu schlagen: „*Ich weiß nicht, was dann geschah: ich sah, wie er in Wut geriet und sich auf dem Boden rollte. Ich lachte; heute hatte ich anscheinend keine Angst. Er sagte mir: „Heute kann ich dir nichts antun, aber ein anderes Mal, das verspreche ich dir“*“. Ein anderes Mal zeigte er sich ganz gegensätzlich, nämlich in der Gestalt eines Riesen.

Der Teufel nahm auch das Aussehen von Tieren oder drohenden Monstern an. Meistens liebte er sich gern die Gestalt eines großen schwarzen Hundes, um ihr Angst zu machen. In der Nacht trat er bei geschlossenen Türen in ihr Zimmer und ging wieder auf demselben Weg hinaus, ohne Spuren zu hinterlassen, es sei denn auf Gemmas Körper. Diese teuflischen Erscheinungen waren wirklich eindrucksvoll für jene, die nicht wie Gemma daran gewöhnt waren.

So gestand selbst Pater Germano in aller Bescheidenheit, dass er eines Tages, als er der kranken Gemma beistand, plötzlich „eine riesige schwarze Katze mit schrecklichem Aussehen“ erblickte. Sie setzte sich ans Bett der Kranken „... indem sie wütende Blicke auf sie richtete“. Pater Germano fügt hinzu: „Mein Blut gefror; doch Gemma blieb ganz ruhig“.

Das Ziel des Dämon war, Gemmas Beten ein Ende zu bereiten: einesteils ihre innige Einheit mit Jesus und anderenteils ihr großes Fürbittgebet für die Sünder. Seine Taktik bestand also darin, sie physisch zu verwirren, ihr zartes Gewissen durcheinander zu bringen, ihr Angst zu machen und sie schließlich zu entmutigen. Da er seine Zwecke nicht erreichte, ließ er seiner Wut freien Lauf und schlug hart auf das junge Mädchen ein. Die Schläge waren keine Einbildung: sie hinterließen mehrere Tage lang konkrete Spuren! Aber Gemma, durch die Liebe Jesu gestärkt, verhöhnte ihn letzten Endes: „*Wenn Sie gesehen hätten, Pater, wie er entwischt ist und auf seiner wütenden Flucht gestolpert ist, Sie hätten sehr mit mir gelacht!*“

Die Listen, welche die „uralte Schlange“ gebraucht hat, fallen mal in den Bereich des Glaubens, mal in den der menschlichen Psychologie. In dem zitierten Absatz zu Beginn des Kapitels ermuntert sie Gemma, nur an sich zu denken: „*Dieses Biest hat damit angefangen, mir einzureden, nicht mehr zu beten, weil ich das nicht mehr nötig hätte.*“ Hier ist der Dreh- und Angelpunkt, den sie unaufhörlich bei den Menschen benutzt, um deren Blickwinkel umzukehren. Die Spiritualität der Passion wird so zum Gegenstand ihrer ständigen Kritik im Namen von „Recht auf Glück“.

Eine Versuchung Gemmas zu diesem Thema ist sehr aufschlussreich. Eines Tages, als sie wie an allen Donnerstagen die Wunden der Passion empfangen hatte, erschien ihr der Teufel in Gestalt eines schönen jungen Mannes: „*Schau mich an, ich bin ein schöner und guter junger Mann, der niemals einer Person etwas Böses antut. Ich kreuzige niemanden. Dieser Übeltäter da, er lässt stets leiden, siehst du. Ich, im Gegenteil, lasse immer genießen*“. Haben wir hier nicht in Kurzfassung die üblichen Argumente, die vorgebracht werden, um die Botschaft des Kreuzes zunichte zu machen und uns abzuschrecken, den Sinn darin zu vertiefen?

Schließlich betreffen gewisse Versuchungen Gemmas das Gebiet der Sexualität. Ihre Nahestehenden bezeugen dies, wie ihre Freundin Euphemia Giannini: „Der Dämon präsentierte ihr obszöne und laszive Schauspiele.“ Diese Versuchungen stellten Gemma sehr auf die Probe, da sie, die nun zur Frau wurde, sich fragen musste, ob sie nicht wenigstens ein bisschen damit verbunden war.

Das Einverständnis ist jedoch die einzige Art der Mittäterschaft mit dem Dämon; das war offensichtlich niemals der Fall: „*Er zeigte sich in einer abscheulichen Weise. Er versuchte mich, ich hielt mich gut. Ich betete für mich zu Jesus, dass er mir lieber das Leben nehmen soll, als zuzulassen, dass ich ihn beleidige*“. Die kleine Jungfrau von Jesus, die nie in ihrem Leben das Intime eines Mannes gesehen hatte, musste die obszönen Demonstrationen des Dämons ertragen und seine perversen Aufforderungen!

Die Versuchungen des Teufels waren auch von Kommentaren begleitet, die darauf abzielten, die Sünde zu bagatellisieren. Anlässlich einer Versuchung zur Pädophilie sagte er ihr: „*Du weißt, alle Heiligen haben dieses Abreagieren gekannt, das ist überhaupt keine Sünde! Komm, mach mir die Freude, siehst du nicht, wie schön dieses Geschöpf ist?*“ Die Reinheit ist eine Opfergabe der Liebe; die Unreinheit aber ist ohne Fruchtbarkeit! Gemma rief die Jungfrau Maria an und war sogleich von dem schlechten Ratgeber befreit.

Der Dämon ließ eines Tages das Blatt der Autobiographie verschwinden, die Gemma auf Anordnung von Pater Germano schrieb. Während Gemma ihm widerstand, trug er wutentbrannt das Heft weg, indem er ausrief: „*Krieg, Krieg deinem Papa! Dein Heft ist in meinen Händen.*“ Der Dämon wusste, wie viel diese Vertraulichkeiten Gemmas der Sache Gottes dienen würden.

Pater Germano führte zweimal Gebete des Exorzismus' durch, um ihn zu verpflichten, es wieder zurückzugeben. Es wurde sicher gestellt, aber mit zahlreichen Brandspuren. Heute noch kann man sie betrachten: das Dokument war auf geheimnisvolle Weise mehrere Tage an einem „brennenden“ Ort verwahrt! Dieses Feuer war nicht nur ein Symbol; es ist eine Wirklichkeit von geistiger Art; es verzehrt das Leben des Herzens und löscht es aus! Könnte die Liebe das Herz des Menschen verteidigen?

Gebet

*Gemma, hilf mir zu erkennen,
was mein Herz beschmutzt!*

Ist Gemma verrückt?

Gestern Abend hatte mir Jesus angekündigt, dass Sie heute kommen würden. Ich wollte mich also nicht zum Gebet begeben, weil ich verwirrt war. Schließlich habe ich mich beherrscht. Zuerst schmerzte mir ein wenig der Kopf und die Seite, doch nach einer gewissen Zeit hat Jesus so zu mir gesprochen: „Erinnerst du dich nicht, meine Tochter, dass dir einst von mir angekündigt worden ist, dass der Tag kommen würde, wo dir niemand mehr glauben würde? Nun, dieser Tag ist jetzt da. Oh! Aber um wie viel sympathischer bist du mir so gering geschätzt, als am Anfang, da alle dich für eine Heilige hielten“.

Kann man so sehr im Übernatürlichen leben und seinen Verstand behalten? All die außerordentlichen Phänomene, welche in das Leben Gemmas hereinstürmt waren, entziehen sich der gewöhnlichen Erfahrungen der Gläubigen. Es sind dennoch schlichte Bekräftigungen, sehr greifbar, das ist wahr, dessen, was uns der Glaube lehrt. Aber das, was „das Gefäß zum Überlaufen“ brachte, das waren weder die Ekstasen noch die teuflischen Demütigungen; das war das so eindeutige und drastische Zeichen der Passion des Herrn: das Geschenk der Stigmata.

Drei Monate nach dem unerwarteten Ereignis der Stigmatisierung begann Mgr. Volpi diesbezüglich hartnäckige Zweifel zu hegen. Er entschloss sich also, sich von einem Arzt begleiten zu lassen, Dr. Pfanner, der übernatürlichen Dingen sehr kritisch gegenüber stand, und kündigte Gemma an, dass er ihr am frühen Nachmittag einen Besuch abstatten würde. Den Beweggrund des Besuches verheimlichte er ihr aber und sagte nichts von dem Arzt, den er mitzunehmen beabsichtigte. Es war Jesus selbst, der Gemma davon in Kenntnis setzte: „Sage dem Beichtvater, dass ich in Gegenwart des Arztes gar nichts von dem tun werde, was er wünscht“.

Aber Mgr. Volpi setzte sich über die Verwarnung hinweg. Dieser Tag war ein Freitag. Cecilia Giannini gab an, dass bei der Ankunft der beiden Besucher „Gemma schon in Ekstase war“. „Sie befand sich im Zimmer, das an meines grenzt, auf dem Sofa sitzend, die Hände nach ihrer Gepflogenheit gefaltet. Die Male der Stigmata auf dem Rücken der beiden Hände entsprachen denen auf den Handinnenflächen“. Der Arzt reinigte mit einer wassergetränkten Watte die Wunden des jungen Mädchens und alles verschwand mit einem Schlag. Für ihn lagen die Dinge sehr klar: Gemma war hysterisch!

Der Sache von Phänomenen, die nur der Glaube anschaut, wollte sich Mgr. Volpi durch einen Wissenschaftler sicher sein! Nun sind die Zeichen des Himmels Menschen vorbehalten, die es zulassen, in religiöse Gedankengänge einzutreten. Gott hat es nicht nötig, wissenschaftlich

bestätigt zu werden! Das was er als Gegengabe möchte, ist, liebevoll in unser menschliches Leben aufgenommen zu werden!

Die greifbaren Zeichen, die Gott in unserer Welt wirkt, so wie die Wunder, von denen in den Evangelien berichtet wird, sind Aufrufe zur Umkehr. Ihre materielle Art und Weise ist nicht ihr eigentlicher Endzweck! Auch sind sie nicht vom Kreislauf der Physik abhängig, sondern vom Willen Gottes. Und wer kann den göttlichen Willen ermessen?

In ihrem Brief an Mgr. Volpi, der teilweise zu Beginn dieses Kapitels zitiert wird, erklärt Gemma, dass sie ihren eigenen Widerwillen überwand, sich so von einem Mediziner begutachten zu lassen, der ja den Geist der Welt verkörpert. Aus Demut und Gehorsam gegenüber Gott wusste sie sich zu beherrschen und zu akzeptieren, für eine Irre gehalten zu werden. Nunmehr wird sie demselben Gespött ausgesetzt werden, dessen Opfer Jesus am Kreuz wurde: „Rette dich doch selbst, wenn du der Sohn Gottes bist, und steig herab vom Kreuz!“ (Mt 27,40). Mgr. Volpi suchte eine nutzlose Bestätigung von Seiten der Welt. Er machte sich so daran, die zwei Ebenen zu verwechseln, die irdische und die himmlische, und verstand gar nichts mehr.

In ihrem Brief erinnert Gemma auch an die Worte, die Jesus an sie gerichtet hat: „*Erinnerst du dich nicht, meine Tochter, dass dir einst von mir angekündigt worden ist, dass der Tag kommen würde, wo dir niemand mehr glauben würde? Nun, dieser Tag ist jetzt da.*“ Das Elend des Kreuzes ist eine Liebe, die sich vollständig auf den Herrn konzentriert, und zwar derart, dass die Person gleichgültig ihrem eigenen Ruf gegenüber steht.

Der Arzt verkündete die Verrücktheit Gemmas, jedoch ohne zu wissen, dass es sich um eine Liebesverrücktheit handelte: Die Torheit des Kreuzes! Gott lässt jene als Narren gelten, die er weise gemacht hat. So setzt er zu allen Zeiten die Zeugen Prüfungen aus: jene, die nicht damit einverstanden sind, das, was die Angelegenheiten des Himmels betrifft, aus sich selbst zu erkennen, geben sich mit der Meinung anderer zufrieden und werden schließlich blind.

Die Bitterkeit wird jedoch hundertfach von Gott vergolten: „*Oh! Aber um wie viel sympathischer bist du mir so gering geschätzt, als am Anfang, da alle dich für eine Heilige hielten.*“ „*Sympathischer*“ für Jesus zu sein, ist das nicht die wunderbarste aller Tröstungen? Das war es auf jeden Fall für Gemma

Durch diese vertrauliche Mitteilung will uns der Herr belehren, dass wir in den Tätigkeiten oder Situationen, die uns führen, stets eine für uns geheime Liebe erfahren. Wir verfehlen nicht, die psychologischen Errungenschaften unserer Leistungen geltend zu machen. Doch nehmen wir uns in Acht: vom Psychologischen zum Spirituellen ist der Schritt schnell getan. Obwohl von vielen „verachtet“, die sie vorher als ein Phänomen betrachtet hatten, fand sich Gemma in einer bestmöglichen Gestalt!

In ihrer Autobiographie, gleich nach dem Bericht über diesen Arztbesuch, erzählt Gemma, dass sie vom Herrn einen zarten Vorwurf erhielt. Man könnte erstaunt sein, dass Jesus in diesen Augenblicken der Not noch diese Ermahnung an Gemma richten konnte: „*auf alles eher zurückgreifen, um einige Erleichterung und einigen Halt zu erlangen, als auf mich*“. Ohne Zweifel versuchte sie, bei diesen und jenen viele geistliche Ratschläge zu hören, sogar wenn diese im Gegensatz zu den Neigungen ihres Herzens standen.

Sie kannte tatsächlich viele eifrige Seelen der Stadt, wie die der Nonnen Zitinerinnen und Visitandinnen, mit denen sie sich häufig über Dinge unterhielt, die sich auf ihre inneren

Erfahrungen bezogen. In dem er um ihre Schultern den Mantel des Gespöttes und der Verlassenheit legte, wirkte Jesus eine wundersame Reinigung ihres Herzens: *Dieser letzte Vorwurf (von Jesus) genügte mir; er diente dazu, mich auf immer von allen Geschöpfen loszubinden, um mich vollkommen dem Schöpfer zuzuwenden.*“

Im selben Augenblick, da sie sich von allen verlassen glaubte, einschließlich ihres Beichtvaters, gab ihr Jesus den „Vater“, dessen ihre Kinderseele so nötig hatte. Während ihr Mgr. Volpi schrieb, dass er von nun an nicht mehr an diese „Trugbilder“ glaubte, zeigte ihr der Herr in einer Vision den Pater Germano im Gebet. Dieser zweifelte niemals am Werk Gottes in Gemmas Leben. Er zögerte auch nicht, die Gianninis diesbezüglich zu beruhigen und vertraute seine geistige Tochter dieser Familie an, die voll Zuneigung für sie war. So war Gemma bis zu ihrem Tode den Augen der Welt „verborgen“.

Es ist genauso gut möglich, im Übernatürlichen zu leben und seinen Verstand zu behalten, wie im Natürlichen zu leben und ihn zu verlieren! Gott ist das Fundament unseres existentiellen Gleichgewichts, denn er ist unser Schöpfer und unser Alles. Vielleicht wird es uns, in Ermangelung von etwas Besserem, die Entblößung des Todes lehren?

Gebet

*Oh, Gemma! Hilf mir,
die Torheit des Kreuzes
der Weisheit der Welt vorzuziehen!*

Die Eucharistie, Schleier des Heiligsten Herzens

Hier ist ein etwas verrückter Brief, Papa, aber was macht es: lassen Sie mich von der Kommunion sprechen, denn ich vermag nicht mehr Sollte es Seelen geben, die nicht verstehen, was die Eucharistie ist? Es ist absolut unmöglich, dass sich Seelen finden, die empfindungslos gegenüber der göttlichen Umarmung sind, des geheimnisvollen und glühenden Vergießens des Heiligsten Herzens meines Jesus! Oh, Jesus, wie sollten wir dir nicht alle Schläge unseres Herzens, alles Blut in unseren Adern weihen? Herz Jesus, Herz der Liebe! Welchen Fehler hätte ich nicht begangen, wenn ich in Lauheit kommuniziert hätte! Welche Beleidigung ist das für Jesus!

Kann man im 21. Jahrhundert noch an die Gegenwart Gottes in der Eucharistie glauben? Gewisse Gläubige zweifeln daran. Die Erfahrung Gemmas ist sehr wertvoll für uns, denn sie hilft uns, diese Frage ersten Ranges für unser Glaubensleben zu lösen. Was ist denn nun die Eucharistie? Und mit was zu vergleichen?

Die erste Kommunion Gemmas war für sie eine wahrhaft grundlegende Erfahrung ihrer „eucharistischen“ Spiritualität. Sie entdeckte nun „*dass die Wonnen des Himmels nicht wie jene der Erde sind*“! Von diesem Augenblick an war nichts mehr wie vorher. Verglichen mit dieser neuen inneren Klarheit wurde das Tageslicht zu einem nächtlichen Schein!

Knapp zwei Jahre vor ihrem Tod erinnerte sie sich mit freudiger Erregung an ihre Kommunion: „*Gestern, Papa, am Herz-Jesu-Fest, habe ich von neuem die Freude des schönen Tages meiner Erstkommunion erfahren. Gestern habe ich noch einmal das Paradies gekostet*“. Und wie viele Gnaden hatte doch Gemma in 14 Jahren erhalten! Man muss doch glauben, dass es sich hier um eine einzigartige Erfahrung der Liebe handelte.

Im selben Absatz setzt sie dies eindeutig voraus, indem sie zu Jesus sagt: „*Oh mein Gott, dein Herz ist von derselben Art wie das meine: das was dich glücklich macht, kann auch mich glücklich machen!*“ Es handelt sich um eine „Kommunion“ im stärkeren Sinn, eine Teilhabe an dem, was das Eigentliche der göttlichen Natur ist: die vollkommene Seligkeit!

Jeden Morgen lief Gemma zur Kirche wie zu einem Rendez-vous der Liebe, das nichts anderes ersetzen konnte. Das war der wichtigste Augenblick ihres Tagesablaufs. Wie war das Seelenleben Gemmas in diesen kostbaren Augenblicken der eucharistischen Kommunion? Es war ganz einfach, so wie in ihrer Vielfalt unseres.

Es geschah gelegentlich, dass sie nach der Kommunion nichts fühlte: „*Jesus kommt nicht und ich fühle ihn nicht bei mir.*“ Es konnte sich sogar ereignen, dass anstelle Christus es der Dämon war, der sich bei ihr bemerkbar machte. Wenn der Böse sich ihr unter der Gestalt ihres Schutzengels näherte, so beschreibt sie es so: „*Innerlich fühlte ich mit von ein wenig Angst und Verwirrtheit ergriffen.*“ Diese Gefühle sind nun der süßen eucharistischen Verständigung ganz entgegengesetzt!

Als Ausgleich konnten die Gespräche, die dem Empfang der Kommunion Gemmas folgten, wahrhaft liebevoll sein. In diesen Fällen folgten dennoch auch Tage, die sich nicht ähnlich waren! Es kam vor, dass der Herr sich Gemma auf intensive Weise, jedoch kurz offenbarte. Diese Erscheinung genügte trotzdem, sie „hoch erhoben“ zu machen, über sich selbst hinaus, indem sie eingehend wiederholte: „*Mein Jesus! ...*“ Bei anderen Malen ließ sich der Herr wie „verhüllt“ spüren, im Grunde der Seele seiner Tochter.

Sie bekundet ihrem geistlichen Führer dies so: „*Erkennst du mich noch? Oh! Papa, Jesus! Jesus verborgen hat er mich gefragt, ob ich ihn noch erkenne. Dann, als er im Begriff war, sich zu entfernen, wenn Sie wüssten, was er mir gesagt hat! Er hat gesagt: „Was glaubst du ist die größte Gnade, die ich dir auf Erden gewähre?“ Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. „Ich werde es dir sagen, es ist, dich auf Kalvaria zu bewahren.“* Ja, der sich verbirgt, sendet uns zur Betrachtung der Passion Christi! Er verpflichtet uns so, sie intensiver zu suchen.

Oft war der Herr ganz „anwesend“ zur Stunde der Kommunion. Es kam häufig vor, dass Gemma in diesem Augenblick in Ekstase fiel. Darum wurde sie auch oft von einer Vertrauensperson begleitet, die darüber wachte, die Neugierigen zurückzuweisen. In diesen Momenten sah sie wie eine „Statue“ aus, sagen uns die Zeugen; und alle betonten die tiefe, engelsgleiche Schönheit ihres Anblicks, vom Unsichtbaren ganz in Beschlag genommen.

In Gott sind die Ekstasen stets in Liebe. Sie sind sogar, wir würden sagen, der Ausdruck des Höhepunkts einer Liebesleidenschaft! Diese Faszination, die das Göttliche in der Seele ausübt, ist keine Erhobenheit der menschlichen Gefühle; sie ist darin im Gegenteil eine wunderbare Intensivierung.

Deshalb erstaunt sich Gemma im Absatz zu Beginn dieses Kapitels: „*.... dass sich Seelen finden, die empfindungslos gegenüber der göttlichen Umarmung sind, des geheimnisvollen und glühenden Vergießens des Heiligsten Herzens meines Jesus!*“ Die Lauheit erscheint ihr eine Beleidigung gegen die göttliche Liebe. Das ist wie zu einer Hochzeit eingeladen zu sein, ohne seine Seele mit einem „Hochzeitsgewand“ zu bekleiden, wie es der Evangelist ausspricht (Mt 22,11). Was Gemma angeht, so verbrachte sie „einen Teil der Nacht“, um sich für die Morgenkommunion vorzubereiten! Sie befürchtete wirklich, schlecht zu kommunizieren; und nicht wenige Male musste ihr Seelenführer oder Jesus selbst sie zu diesem Anlass beruhigen.

Gemma wurde in die Tiefen des eucharistischen Mysteriums eingeführt. Sie überschritt darin die Erscheinungsformen des Brotes und des Weines, das betrachtend, was die Essenz ausmacht: das Heiligste Herz! Die Eucharistie ist lebendig; sie ist ein Feuerofen der Liebe, bereit, die Seelen zu verwandeln, indem sie sie reinigt und an sie die gleiche Inbrunst ihrer Glut weitergibt.

Die Eucharistie ist ein Herz! Daran teilzuhaben bedeutet, die Empfindungen und die Neigungen, die es schlagen und leben lassen, zu den unsrigen zu machen. Und da die Liebe

eifersüchtig ist, besteht die Vorbereitung zur eucharistischen Kommunion, aus unserem Herzen alles zu verjagen, was dafür ein Hindernis ist.

Gemma schreibt in dieser Weise an ihre Freundin Annetta:

Du sagst mir, dass Jesus dein ganzes Herz will: du verstehst es selbst. Gib es ihm doch, geben wir es ihm zusammen. Jesus will einzig und allein geliebt werden; wählen wir ihn als einziges Objekt unserer Liebe. Dass er allein unser Gedanke sei, unser Wort, unser Leben. Am Morgen, während der kostbaren Augenblicke, die der Kommunion folgen, geben wir ihm unser Herz. Dass er es uns nicht mehr wiedergibt, dass es ganz sein sei, für immer. Vereinigen wir uns mit Jesus.

Dieser Art sind die Gefühle, die uns das Heiligste Herz einflößt. Dieser Ausbruch der Liebe ist für sie der alleinige unwiderlegbare Beweis. In dieser Richtung müssen auch wir also lernen zu kommunizieren. So wird unser Kommunionempfang, auch wenn wir nichts empfinden, niemals halbherzig, denn er wird durch eine inbrünstige Sehnsucht belebt!

Gemma erlebte so sehr den Austausch der Herzen in der eucharistischen Vereinigung, dass sie darunter litt, andere zu sehen, die nicht eine solche Quelle des Lebens und des Glücks zu schätzen wussten. Wenn wir ihre Erfahrungen auf uns übertragen, besteht kein Zweifel, dass Jesus selbst uns einlädt, sie in ihren Schritten der Liebe nachzuahmen. Gemma hatte entdeckt, dass die Eucharistie der Schleier des Heiligsten Herzens und die Kommunion der Himmel auf Erden sind. Warum sollten wir nicht jetzt schon ein wenig diese ewige Freude kosten, die uns die Kirche kostenlos anbietet?

Gebet

*Gemma, hilf mir, in das
Geheimnis der Eucharistie einzutreten!*

Visionen und Ekstasen

Und ich wandte mich an Jesus und fragte ihn, was er denn in meinem Herzen bewirken konnte, dass ich es nicht mehr zügeln kann: es wünscht ohne Unterlass zu Jesus zu gehen und ich kann es nicht daran hindern. Schon hat es von sich aus abgelehnt, bei mir zu bleiben, es hat sich Jesus anheim gegeben. Und mit seiner Stimme, die gleichzeitig liebevoll und eindringlich war, antwortete mir Jesus: „Ich habe es besiegt“.

Sind die Engel nicht faszinierender als die Feen, und die Dämonen nicht beunruhigender als die Monster? So wissenschaftlich die moderne Welt auch sein mag, sie hört nicht auf, die absurdesten und verschiedenartigsten Trugbilder zu produzieren, die sich die Menschheit je ausgedacht hat. Ihr Ziel: die Abwechslung aus einem täglichen, sehr „trivialen“ Einerlei, ohne Geheimnisvolles. Dennoch birgt die wirkliche Welt in sich genug Tiefe und Vielfältigkeit, um uns durch mehrere menschliche Leben hindurch zu beschäftigen! Bestand die sehr besondere Berufung Gemmas nicht darin, uns die Betrachtung des Unsichtbaren, das uns umgibt, zu lehren?

Obwohl sie sehr jung gestorben ist, hat Gemma eine eindrucksvolle Anzahl von mystischen Phänomenen erlebt; und sogar viel mehr als viele Heilige mit längerer Lebensdauer. Seit ihrem 18 Lebensjahr geschahen diese Phänomene täglich und immer intensiver. Man unterscheidet zwei Arten von übernatürlichen Phänomenen: die Visionen und die Ekstasen. Bei Gemma kann man auch noch das übernatürliche Eingreifen auf materiellem Gebiet hinzufügen, wie das Überbringen dieser Briefe von einem Ort zum anderen durch ihren Schutzengel.

Mit dem Ausdruck „Visionen“ möchte ich von all den Erscheinungen der himmlischen Geschöpfe sprechen, die Gemma genau so leicht sehen und hören konnte, wie Menschen in dieser Welt. Die Ekstasen waren Jesus und Maria vorbehalten: sie versetzten Gemma in einen Zustand, der vollständig außerhalb des Normalen war.

Zu diesem Thema bemerkt Pater Germano: „Einzig allein die äußeren Sinne blieben unbeteiligt Man konnte sie mit einer Nadel in die Hände, in die Arme, in den Kopf stechen, sie mit der Flamme einer Kerze brennen, einen ohrenbetäubenden Lärm machen: das heilige junge Mädchen fühlte nichts, nahm kein äußeres Geschehen wahr. Die Augen sahen wie kristallisiert aus und schlossen sich niemals, was man auch tat, um sie damit zu zwingen“. Doch die inneren Sinne waren beträchtlich gewachsen, bis zu dem Punkt, dass sie ihr Herz nicht mehr beherrschen konnte, wie sie es im Absatz beschrieb, der dieses Kapitel einleitet!

Wenn sie eine Vision oder eine Ekstase hatte, veränderte sich ihr Ausdruck, je nach den Geheimnissen, erfreuliche oder schmerzhaft, bei denen sie Zuschauerin und Vertraute war. Denn die Visionen und die Ekstasen Gemmas waren auch Zwiegespräche. Man konnte sie zu Personen sprechen hören, die nur sie allein sah und verstand.

Das von den Zeugen am meisten betonte Merkmal betrifft ihre Augen. Wenn sie eine Vision hatte, oder mehr noch bei einer Ekstase, „leuchteten“ ihre Augen buchstäblich auf, das heißt, sie „strahlten“, erhellten sich auf deutliche Weise. Die Ekstasen bewirkten augenblicklich eine Schönheit und eine Erhabenheit auf ihrem ganzen Gesicht, die nicht von dieser Welt waren. Gemma, Ikone der göttlichen Welt!

Diese sichtbare Verwandlung lädt uns ein, die innere Verklärung, die sie in diesen Augenblicken erlebte, zu betrachten: eine wahrhafte „Liebesleidenschaft“, die sie von der Erde in den Himmel fliegen ließ. Eine solche Verwandlung lässt uns begreifen, dass die Reinigung des Herzens, die durch das Glaubensleben bewirkt wird, den Weg einer fortschreitenden Verklärung nimmt. Doch wie wurde Gemma darauf vorbereitet, diese ständige Verklärung zu erleben?

Neben langen Ekstasen von einer Stunde - jenen der täglichen Messe, jenen der Donnerstage und Freitage, oder während gewisser Feierlichkeiten - , erfuhr Gemma während des Tages eine große Anzahl von kurzen Ekstasen. Worin bestanden diese? Die meiste Zeit war Jesus darin der Ursprung. Der Herr richtete einige Worte an sie oder gab ihr einige Liebesgedanken ein ... Übrigens genügte es Gemma, lange ein Kreuzifix zu betrachten, um sich dann rasch wieder im Zustand einer Liebesekstase zu finden! Sie fühlte das Kommen dieser Erhebungen und konnte somit die Gedanken ablenken, um ihnen nicht zu erliegen. Das war jedoch niemals bei den großen Ekstasen der Fall.

Paul vom Kreuz, der Gründer der Passionisten, empfahl seinen Ordensleuten, zur Vorbereitung auf die Gebetsandacht „glühende Seufzer und feurige Gedanken zum Himmel in die Höhe zu werfen“. Es geht darum, die Aufmerksamkeit ihrer Herzen in Gott den ganzen Tag über wach zu halten, auch außerhalb der großen Gebetszeiten. Die Gebete sind kurz, aber inbrünstig. Ihre Wirksamkeit ist wunderbar: es braucht nicht viel Zeit, dass eine solche Praxis Früchte trägt. Diese Gebete, sogenannte „Ausrufungen“, erwecken so gut die Aufmerksamkeit des Herzens und entzünden es derart, dass sie ihm die Sehnsucht eingeben, vollkommen verglüht zu werden.

Die kurzen Ekstasen Gemmas ähneln darin den Ausrufungsgebeten. Die Intensität einer Ekstase ist sicherlich viel größer als die einer schlichten gefühlvollen Erhabenheit; aber ihre Aufgabe kann die gleiche sein. Es ist so, dass die häufigsten Ekstasen Gemmas sich in der natürlichen Weiterführung des allgemeinen Glaubens abspielten. Sie unterschieden sich darin nur durch die Intensität.

Ich meine, dass man in der Regel ebenso von allen mystischen Phänomenen sprechen kann. Sie sind die logische Weiterführung des Lebens im Glauben. Und wie oft erzählen sie uns von der Zärtlichkeit Gottes! Dieser göttliche Gesichtspunkt wird vielfältig quer durch Gemma Galganis Schriften betont. Alle Gnaden, die Jesus ihr gewährt hat, sind stetige Zeugen seiner väterlichen Liebe zu seinem so kleinen Geschöpf. Jesus vertraut ihr auf diese Weise ein universelles Zeugnis an, das auf der ganzen Erde zu verkünden ist: Gott liebt mit derselben Liebe jede einzelne Seele, die in der Welt ist!

Im Grunde ist das Herz eines jeden Menschen aus demselben Material gebildet, wie dasjenige von Gemma: Es ist dafür geschaffen, „*ohne Unterlass zu Jesus zu gehen*“! Nun hat diese Bewegung zu Gott als Ausgangspunkt die Erde. Das Zeugnis, das uns durch das Einbrechen des Übernatürlichen in Gemmas Leben gegeben wird, lehrt uns, dass es notwendig ist, unser Herz von der Erde loszulösen. Nicht in diese Welt sollen wir es vergraben, sondern im Herzen Gottes.

Auf diese Weise in das Übernatürliche eingetaucht, fühlte sich Gemma ganz sicher vollständig erhoben. Sie entdeckte diese maßlose Freude einer demütigen und inbrünstigen Hingabe in die Hände Gottes: *Überwältigt von so vielen fortwährenden Wohltaten atmet und erhebt sich meine Seele, Jesus; ohnmächtig, sie durch heroische Taten zu vergelten, erhebt sie sich durch Gedanken und Freundensausbrüche der Liebe*“. Die Botschaft Gemmas bestand darin, die Zuneigung der göttlichen Allmacht willkommen zu heißen, um sie uns näherzubringen. Wir haben solche Angst vor Gott!

Die Jungfrau Maria erschien Gemma ebenso häufig. Sie kam, um die „*Mama*“ zu ersetzen, welche das junge Mädchen in seiner Kindheit verloren hatte. Hier ist wieder eine ganz zarte Aufmerksamkeit von Seiten Gottes. Könnten wir diesem Kind von Lucca wieder so ähnlich werden, um es eines Tages wie sie zu verdienen, uns in die Geheimnisse des Glaubens zu versenken?

Gebet

*Oh, Gemma, öffne meine menschlichen Augen
der spirituellen Wirklichkeit,
die mich umgibt!*

Die Sühne für das Heil der Welt

Jesus, so verlasse diese armen Sünder nicht. Ich bin bereit, etwas zu tun. Du bist am Kreuz gestorben, lasse mich dort auch sterben. Es sind alles deine Söhne. Wenn sie deine Söhne sind, verlasse sie nicht. Ich, Jesus, ich will sie alle retten. Wenn du, Jesus, sie verlässt, dann gibt es keine Hoffnung mehr. Ich will Wache halten, bis du mir gesagt hast, dass du alle retten willst Bin nicht ich es, die für sie leiden muss? Halte dich also an mich. Sünder hast du viele, aber Opfer ganz wenige. Die Opfer wünschst du dir unschuldig, und ich bin es gar nicht. Rette sie, Jesus, rette sie! Ich habe so viel gesündigt und du hattest Erbarmen

Das Kreuz Christi ist das größte Werk der Sühne für die Welt! Diese Sühne ist geistiger Art: sie stellt uns wieder in eine mögliche Beziehung zu Gott. Die Sünde ist dem Wesen nach eine Missachtung Gottes, und es ist auf genau diesem Niveau, dass Jesus durch sein Leiden der Menschheit den Himmel geöffnet hat, der ihr verschlossen war. Ein Leben aus der Passion zieht uns bis zur Versenkung in das Heil der Welt. Doch wie können wir am Heil der Welt Anteil haben?

Das Leiden Jesu Christi kann nicht als eine Tat angesehen werden, die von Gott ein für alle Male ins Herz der menschlichen Geschichte gestellt worden ist, und die es seitdem nicht mehr nötig hätte, durch seine Jünger gelebt zu werden. Zu betonen, dass „Christus bis zum Ende der Welt im Todeskampf liegt“, ist eine Glaubenswahrheit, die alle Heiligen ohne Vorbehalt aufgenommen haben. Gewiss, Jesus hat durch seine Passion den Menschen die Möglichkeit der göttlichen Verzeihung geöffnet, was nur er allein vollbringen konnte. Dennoch bedeutet das nicht, dass die Gläubigen nicht aufgerufen seien, an seinem großen Werk des Erbarmens teilzunehmen.

Im Gegenteil, wir, alle Gläubigen, sind dazu aufgerufen; und darum ist eine der großen Aufgaben der Kirche, sich für die Sünder einzusetzen. Das Ziel der Evangelisierung ist die Umkehr der Herzen mit Blick auf das Heil. Ohne diese Sichtweise hat die Evangelisierung der Welt keinerlei Sinn. Im Innersten des Heils findet sich das Kreuz!

Gemma hielt sich zu nah am Kreuz des Herrn auf, um nicht den geistigen Zustand der Seelen zu sehen. Sogar im Herzen Jesu sah sie sie! Gabriel von der Schmerzhaften Mutter, ihr großer Himmelsfreund, hatte ihr das Mittel gelehrt, sich zu Füßen des Kreuzes aufzuhalten: „*Denke ohne Unterlass an das Herz Jesu, lebe in seinem Herzen und erinnere dich stets der schrecklichen Schmerzen, die er gelitten hat, um dich zu erlösen*“. Auf diese Weise war sie bereit, von Christus die Fähigkeit zu erlangen, ein wenig das „Liebesdefizit“ der Welt zu sühnen.

Doch was kann man machen, wenn man eine einfache kleine Waise ohne Geld ist, und wenn man in seinem Fleisch die Zeichen der Torheit des Kreuzes trägt? Sie trug sie derart, dass sie nicht einmal einen Platz in einem Kloster finden konnte. Nun gut, Jesus wird Gemma eine Berufung als „Opferseele“ anbieten: durch seine Mithilfe wird sich der Himmel sogar für jene öffnen, die ihn nicht wünschen. So begann Jesus, sie um das Gebet für die „Sünder“ zu bitten und die Liebesopfer anzubieten, auf dass die Sünder ihre Herzen den Gnaden von oben öffneten.

Ihre Freundin Palmira berichtete, dass die Sünden der anderen Menschen Gemma sehr betrübten und dass sie versuchte, sie zu sühnen: „dieses war wirklich ein deutliches Charakterzeichen von Gemma“. In einem Brief an Pater Germano liefert uns die Heilige den Schlüssel, um ihre Haltung zu verstehen. Ihr Herz blutet aus demselben Schmerz wie das Herz Jesu, von dem sie die vertrauliche Mitteilung erhalten hat: *„Meine Tochter, wie viel Undank und Schlechtes ist doch in der Welt! Die Sünder fahren fort, beharrlich und eigensinnig in der Sünde zu leben! Mein Vater will sie nicht mehr ertragen. Die entwürdigten und trägen Seelen geben sich keinerlei Mühe, die Fleischeslust zu zügeln. Die erbärmlichen Seelen fallen in Entsetzen und Hoffnungslosigkeit. Die eifrigen Seelen kühlen nach und nach ab. Die Priester meines Heiligtums [....], sogar sie, erträgt mein Vater nicht mehr.*

Das 19. Jahrhundert ist unserem sehr ähnlich: man möchte sich bewusst „modern“ geben, eine Moderne, in der der Mensch den Thron der Herrlichkeit besetzt hält!

Allein ein Herz, das überwältigt ist von der Liebe zu Gott, kann die Traurigkeit des Herzens Gottes begreifen! Diese liebevolle Nähe ist unerlässlich, um einen tiefen Schritt in die Fürbitte zu tun: *„Jesus, du leidest; lass mich auch leiden.“* Die Liebe sehnt sich danach, die Schmerzen des geliebten Wesens zu teilen. Auf diese Weise ließ Jesus in Gemmas Herzen eine unermessliche Nächstenliebe wachsen. Diese Liebe zum Nächsten hat als Ausgangspunkt die Liebe Jesu. Sie gründet sich vollkommen auf dieser Liebe Gottes, wie es das erste aller Gebote ist.

Jesus ließ sie auch eine andere Sache begreifen: die Schwere der Sünde. Es geht hier um eine große Gnade, der Frucht aus der Weisheit des Kreuzes, wie sie sich ihrem Seelenführer gegenüber bekannte: *„Oh Papa, ja, endlich habe ich den tiefen Ernst dieser Sünden erfasst, die in den Augen der Welt leicht erscheinen. Aber wie Sie sehen, Papa, so sind sie in den Augen Gottes!“*

Die Sünde ist immer schwer, da sie die Liebe auslöscht! Und sie löscht sie nicht nur in jedem Einzelnen aus; sie lässt sie auch in den Gesellschaften verlöschen, die nicht im Herzen Gottes verankert sind. So wird die Welt sehr kalt! Die Berufung Gemmas bestand darin, sie wieder zu erwärmen, indem sie feuriger brannte als alle die anderen Herzen!

Die Gespräche Gemmas mit Jesus, um das Heil für eine Seele zu erlangen, sind voll Schlichtheit und leidenschaftlichem Engagement. Gemma zeigt hier eine ganze Palette von zarten Gefühlen: sie gibt sich je nachdem flehend, überzeugt, widersprechend, hartnäckig, klagend, aufopfernd, ärmlich bis zur Identifikation mit dem Sünder. Der zu Beginn dieses Kapitels angeführte Text ist diesbezüglich sehr vielsagend: *„Wenn sie deine Söhne sind, verlasse sie nicht. Ich, Jesus, ich will sie alle retten.“*

Diese Gespräche fanden während der Ekstasen der Heiligen statt. Die Zeugen konnten sie nicht nur hören sondern auch den Ausdruck ihrer Gefühle sehen, die geradewegs aus ihrem Herzen kamen. Alle bestätigten, wie bewegend diese Anblicke waren.

Die Spiritualität einer Opferseele bringt sogar den Wunsch Gottes zum Ausdruck: das Heil der ganzen Welt zu offenbaren! Denn es war nicht für sich selbst, dass Gemma sich so intensiv dem Fürbittgebet hingab. Es war ihre Heilserfahrung, die aus ihr einen Apostel der göttlichen Barmherzigkeit machte.

Es gefiel ihr, dem Herrn gegenüber häufig zu wiederholen: *„Ich habe so viel gesündigt, und du hattest Erbarmen.“* Solcher Art war die Grundlage ihres „All-Vertrauens“ in Jesus! Und die Ergebnisse ließen niemals lange auf sich warten, denn, genau wie Gemmas irdischer Vater, gewährte Jesus seiner Mädchen-Braut alles, um was sie ihn bat.

Die eifrige Betrachtung des Kreuzes führt uns in eine Logik ein, die nicht von dieser Welt ist. Es ist eine Logik der Liebe! Die Liebe rettet die Menschen ohne von ihrer Seite Verdienste zu fordern. Die Liebe bietet sich kostenlos an: wer weiß, welcher Bruder oder welche Schwester uns im geeigneten Augenblick eine solche Gnade oder eine solche Gunst verdient? Sie anzunehmen, das heißt leben. Lassen wir es zu, dass der eine das Leben des anderen trägt?

Gebet

*Oh, Gemma, halte Fürbitte bei Jesus,
dass ich meinen Nächsten lieben kann
wie mich selbst.*

Eine Liebeskrankheit

Oh! Aber fast immer, Jesus, wenn ich dich suche, finde ich dich am Kreuz Oh Jesus, deine Passion zu betrachten, war stets ein Trost für die heiligen Seelen, und ich warum ängstige ich mich vor dem Leiden? Oh Jesus, so oft! Oh heiliges Kreuz!

Wie schön bist du, oh Jesus! Doch wenn du dich zeigtest, wie du im Himmel bist, würde ich sterben. Sag mir, oh Jesus, wäre das nicht ein schöner Tod? Zerbrich schnell diese Kette, die mich in der Welt gefangen hält!

So wahr wie die Blumen verwelken, erblühen die Seelen! Gemmas Leben war sicherlich kurz; aber es war so intensiv, dass es auf unauslöschliche Weise fest eingepägt bleibt, wie ein wunderbares Beispiel eines Lebens der Liebe im Herzen der Kirche. Eine tödliche Krankheit ist keine dürftige Prüfung für ein kleines menschliches Geschöpf. Gemma, die von der Tuberkulose aufgezehrt wurde, richtet an uns während der letzten Monate ihres Lebens einen Ruf der Ewigkeit. Ist uns das Leben im Glauben letztlich nicht als Lehrzeit für einen Liebestod gegeben?

Ab dem Pfingstfest (18. Mai) wurde Gemmas Gesundheitszustand besorgniserregend. Bis zum Ende des Monats Juni hört sie auf zu essen, nimmt als Nahrung nur die Kommunion am Morgen und ein wenig Wasser zu sich. Sie ist erst 24 Jahre alt! Gemma lebt nun eine Zeit der intensiven „Sühne“, dem Heiligsten Herzen aufgeopfert, mit einer besonderen Fürbitte für den Klerus.

Pater Germano gebot ihr, Jesus zu bitten, ihr die Gesundheit wiederzugeben. Ende Juni erlangt sie diese tatsächlich auf kurze Zeit: zwanzig Tage später wird sie wieder krank. Ihre Wiederherstellung war nur ein vorübergehendes Zeichen des Herrn, das für ihren Seelenführer bestimmt war!

Jesus vergaß seine kleine Braut von Lucca nicht. Eine Tages hatte er ihr ihren Schutzengel gesandt, der zwei Kronen in seinen Händen hielt: eine aus Dornen und eine aus Lilien. Als der Engel sie fragte, welche von den beiden sie wollte, antwortete Gemma ihm mit Überzeugung: „die von Jesus.“ Da ließ der Engel sie die Dornenkrone küssen, dann ging er weg. Sicherlich trug Gemma seit langem diese beiden geistigen Schmuckstücke. Diese Wahl zeigte ihr das beste Mittel, die Vertraulichkeit mit dem Herzen des Herrn zu teilen. Es zeigt auch die Art und Weise, in der sich ihr Leben erfüllen sollte.

Es bedarf einer großen geistigen Reife, um eine solche Wahl zu treffen. Zweifellos besaß Gemma sie nunmehr. In der Zeit, da sie endgültig erkrankte, schrieb sie entschlossen an Pater Germano: *„Ich würde gerne auf alle Tröstungen von Jesus verzichten: ich will keine davon. Er war der Mann der Schmerzen, ich möchte die Tochter der Schmerzen sein“*

Um das große Werk zu verstehen, das der Herr in Gemmas Seele vollbrachte, muss man sich an das erinnern, was er ihr oft sagte: *„Leiden, das ist lieben.“* Auf diese Weise findet sich die Zusammenfassung der menschlichen Situation in ihrer ganzen „unverblühten“ Wahrheit. In dieser Welt zu lieben ohne zu leiden?

Weit davon entfernt ein Fluch zu sein, wird das Kreuz ein Weg der Liebe, der einzige Weg, der für alle leicht begehbar ist, um schon hier auf Erden die Ewigkeit zu leben! Im Absatz zu Beginn dieses Kapitels ruft Gemma in Verzückung aus: *„Oh! Aber fast immer, Jesus, wenn ich dich suche, finde ich dich am Kreuz“*

Als der Dämon Gemma in Versuchung führte, präsentierte er sich ihr als Quelle des Glücks, als Verneinung und Zurückweisung des Leidens. Er zog aus den schwersten Augenblicken, den Donnerstagen und Freitagen, seinen Vorteil, um vor ihren Augen den Anblick der Vergnügen dieser Welt auszubreiten. Im tiefsten Herzen wusste Gemma jedoch, dass diese Vergnügen nicht ausreichen können, um das menschliche Herz zufrieden zu stellen.

Das Heldentum Gemmas war nicht von psychologischer Art. Ihre Kraft lag vollständig in dieser Liebe, die sie übertraf und sie übertreffen ließ. Sie selbst gesteht Jesus demütig: *„Oh Jesus, deine Passion zu betrachten, war stets ein Trost für die heiligen Seelen, und ich warum ängstige ich mich vor dem Leiden?“* Es fällt uns nicht schwer, diese Frage zu verstehen.

Gemma spielte die Verrückte, um uns treffend zu zeigen, wie die Wege des Herrn jenen fremd sind, die den Himmel „aus dem Handgelenk“ erobern wollen. Über sich hinauswachsend stellte sie so die ganze Menschheit Jesus vor. Die Schwäche der menschlichen Natur angesichts des Bösen ist kein Hindernis für die verwandelnde Gnade der göttlichen Liebe! Ist es nicht gerade die Passion des Herrn, die das Böse besiegt hat, und sogar da, wo dieses den vollkommenen Sieg davonzutragen schien?

Ja, die ganze heroische Kraft Gemmas kommt aus einer Liebesverzauberung! Wenn das Gebet ein Herzerguss ist, so sind Gemmas Gebete wahrhaft vorbildlich in ihrer Art. Es genügt zu lesen, was sie dem demütigen Eingeständnis ihrer Schwäche sogleich anfügt: *„Wie schön du bist, oh Jesus!Doch wenn du dich zeigtest, wie du im Himmel bist, würde ich sterben. Sag mir, oh Jesus, wäre das nicht ein schöner Tod?“*

In den Schriften Gemmas ist die Schönheit ausschließlich der göttlichen Welt vorbehalten: Jesus, die Jungfrau Maria, die Engel, die Heiligen. Sie ist nicht auf der Welt zu finden oder auf Seiten des Dämon. Letzterer hatte doch auf diesem Gebiet ziemlich viele Listen eingesetzt, um sie zu verführen; so war er ihr mehrere Male in der Gestalt eines „schönen jungen Mannes“ erschienen: *„Ich habe in meiner Nähe einen schönen jungen Mann bemerkt, mit langen schwarzen Haaren, bloßen Füßen, in Weiß gekleidet, mit einer Silberschärpe um die Taille“*. Ist die Einladung, die er dann an sie richtete, nicht die oberste und lebenslange Versuchung?: *„Willst du sein wie ich, schön und glücklich?“*

Nun trug Gemma auf ihrem Leib die Zeichen der Passion des Erlösers. So sieht die Hässlichkeit der Welt aus, mit der Jesus sich am Kreuz bedeckte: eine geistige Hässlichkeit,

physisch sichtbar, die er aber für den, der zu sehen weiß, in Licht verwandelte! Gemma verstand, wie sehr die Stigmata das Zeichen der Schönheit Jesu waren, der über seiner kleinen Kreaturenseele in voller spiritueller Tragweite erstrahlte. Eine Schönheit, die in Wahrheit nicht von dieser Welt ist! Eine Schönheit ganz aus reiner Liebe! So ließ Gemma angesichts der Schönheit Christi in einem Ausruf der Bewunderung dieses inbrünstige Gebet folgen: *„Zerbrich schnell diese Kette, die mich in der Welt gefangen hält!“*

Solcher Art sind die Symptome der Liebeskrankheit, die Gemma bei ihrer Erstkommunion befallen hatte: Torheit des Kreuzes und Sehnsucht nach dem Himmel! Das ist, wie der Herr sagte, eine Krankheit, die jene ergreift und führt, welche tot sind für das Leben: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht; sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen“. (Joh 5,24).

Diese letzte Phase in Gemmas Leben war eine echte Liebesagonie. Sie wurde in das Herz der Dunkelheit der Welt hineingezogen, die sie körperlich durch ihre Krankheit und geistig durch ihre unablässige Fürbitte erlebte. Doch im Herzen der Nacht verbirgt sich Gott selbst. Hätten wir wie Gemma genug Glauben, um ihn zu entdecken?

Gebet

*Gemma, hilf mir,
die ewige Schönheit des gekreuzigten Jesus
zu erkennen!*

Gemma, auf ewig bezaubert

Sie sagen mir, dass dies nicht der Augenblick ist zu sterben, ich weiß es. Aber wenn Jesus ...Aber wie könnte ich keine Sehnsucht nach dem Tod haben, wenn ich an die Ewigkeit denke, an die so große Liebe Jesu, an seine gegenwärtige Liebe? Wenn ich auch noch bedenke, dass ich vollkommen mit Jesus sein und ihn besitzen werde? Wissen Sie nicht, was mir mein Engel gesagt hat? Im Himmel werden wir genauso glücklich sein wie Jesus. Nach all dem, wie sollte ich denn nicht das Paradies ersehnen? Stellen Sie sich ein wenig vor, wie ungestüm mein Herz Jesus lieben wird, wenn ich ihn besser kennenlernen werde, wenn ich ihn sehen werde, wie er ist. Denn im Augenblick lässt er sich überhaupt nicht sehen.“

Sterben, ja; aber aus Liebe! So könnte der Wahlspruch Gemmas im Laufe dieser letzten Monate ihrer Existenz auf Erden lauten. Sie ist von Tuberkulose befallen. Um zu verhindern, dass die Kinder der Familie nicht auch krank werden, wird Gemma im Januar 1903, in ein kleines Zimmer eines Gebäudes verlegt, das an dasjenige der Gianninis grenzt. Sie stirbt am 11. April 1903 gegen 13.30 Uhr: es ist der Karsamstag. Sie ist 25 Jahre alt. Was für ein Testament hinterlässt sie uns?

Das Eigentliche an der Prüfung durch die Krankheit ist, denjenigen, dem sie Kummer bereitet, in eine große Isolation zu tauchen. Eine ernste Krankheit, und erst recht eine tödliche Krankheit, versetzt die Person, die daran leidet, in eine tiefe Einsamkeit. Niemand scheint an diesem existentiellen Zustand, der von nun an der seinige ist, „teilnehmen“ zu können! Der Kranke ist auf das zurückgeführt, was er im Wesentlichen ist, sein Körper erfordert in jedem Augenblick die ganze Aufmerksamkeit seines Bewusstseins.

Es ist also ganz schwierig, an andere Dinge zu denken: Das Leben wird zur „Besessenheit“! Jene, die Sterbende begleiten, wissen, wie heikel die Ausübung des Mitgefühls ist. Der Kranke ist wie „aus der Welt“ geworfen: auf grausame Weise mit den letzten Forderungen des Lebensmysteriums konfrontiert, entdeckt er, dass er diesem „sein Leben geben“ muss.

Die intensive Versenkung in das Leiden Jesu hatte Gemma vorbereitet, für die Stunde dieser tiefgreifenden Armut gerüstet zu sein. Niemand leidet edelmütig; wir leiden „kleinmütig“! Einzig und allein Jesus wusste mit Edelmut dem Leiden und dem Tod zu begegnen. Er tat es nichtsdestoweniger wie ein Mensch und nicht wie ein Übermensch. Wie viele Male hatte Jesus nicht Gemmas Seele gerührt, indem er sich ihr in Gestalt des armen Gekreuzigten zeigte? Hatte er ihr doch die Einsamkeit seines göttlichen Herzens enthüllt, tödlich verwundet aus Liebe für die Menschen! Sterben, das heißt lernen „Vater“ zu rufen. (Lk 23,45).

In ihrem Krankenbett lernte Gemma am eigenen Leib die schreckliche Einsamkeit des Kreuzes kennen. Jesus hatte ihr zwei Jahre zuvor diese letzte Stunde der Finsternis prophezeit:

Du hast nun schon den ersten Teil deines Lebens durchlaufen: hier sind wir am Ende des Liebesleidens; nun tritt das schmerzhaft Leiden ein; und letzten Endes die sehr dunkle Nacht: das wird der zweite und letzte Teil deines Lebens sein, an dessen Ende, oh meine Tochter, ich dich in den Himmel führen werde.

Für Gemma ist der geistige Kampf auf seinem Höhepunkt. Sie hat nur noch von Zeit zu Zeit einige Ekstasen, gerade, – so scheint es – um ihr die Möglichkeit zu geben, durch diese Augenblicke der Ewigkeit wieder Atem zu schöpfen. Ihr von der Krankheit gezeichnetes Antlitz gewinnt nun seine ursprüngliche Schönheit zurück, sogar noch größere, wie Zeugen bestätigen. Jesus tröstet sie während seiner Besuche und belebt ihre Liebesinbrunst, indem er ihre Hoffnung stärkt. Mitunter ist es auch ihr Schutzengel, der kommt, um sie zu ermutigen.

Die Schwere der Krankheit ist nicht die einzige Last, die sie tragen muss. Der Dämon gibt nicht auf: ganz im Gegenteil! Zur Stunde der Passion ist er ganz anwesend mit seinem schrecklichen Hass auf die Liebe. Einer Liebe, die er so gerne in dieser Seele auslöschen würde, die ja schon bereit ist, in den Himmel zu fliegen! Der Anblick dieses jungen, von Gott bezauberten Mädchens, ist ihm unerträglich! Deshalb legt er ihr zahlreiche Versuchungen gegen die Reinheit in den Weg, indem er ihr gefühllose Schauspiele zeigt.

Natürlich erreicht er nichts; doch er weiß, wie schwer erträglich diese aggressiven Bilder und diese lasziven Erregungen für die kleine seraphische Jungfrau sind. Er wollte er könnte sie beschmutzen, auf die Art und Weise wie der Drachen in der Apokalypse, indem er sie mit Schmutz bedeckte, der aus seinem verdammten Herzen kommt: „Die Schlange spie einen Strom von Wasser aus ihrem Rachen hinter der Frau her, damit sie von den Fluten fortgerissen werde“. (Off 12,15).

Die „Frau“, die der Teufel verabscheut, ist zuerst die Jungfrau Maria; doch es sind auch all jene, die ihr ähnlich sind. Und Gemma war ja wirklich die Tochter Mariens! So hat sich das „hässliche Tier“, wie sie ihn nannte, auf sie gestürzt und ihr eine Anzahl von Schlägen versetzt. In diesen Momenten konnten die Zeugen sehen, wie sich das Bett heftig bewegte!

Dann wandelten sich die ohnmächtigen Wutausbrüche in stumme Versuchungen der Verzweiflung. So wollte die Schlange die sehr empfindliche Seite in Gemmas Seele treffen. Da sie äußerst gewissenhaft war, was die Liebesbeweise für den Herrn betrafen, fürchtete sie stets, ihn zu beleidigen oder selbst einer Täuschung zu erliegen.

Die Finsternisse, die sie während der Zeit ihrer Krankheit umgaben, flößten ihr ohne Unterlass ein, das ihr ganzes Glaubensleben nichts als eine Zurschaustellung ihrer Einbildung war; dass all die Gnaden, die sie vom Herrn empfangen hatte, niemals von ihrer Seite zurückerstattet worden waren; dass ihre Berufung als „Passionistin“ nichts als das Hirngespinnst eines jungen, unreifen Mädchens war.

Nun, Gemma kommt aus diesen Kämpfen heraus, sicherlich erschöpft, doch unerschütterlich in ihrem Glauben. Denen, die sie befragten, antwortet sie das, was sie an Pater Germano schreibt: „Im Himmel werden wir genauso glücklich sein wie Jesus. Warum nicht nach all dem das Paradies ersehnen?“ Die Sehnsucht Gemmas ist keine Flucht aus den gegenwärtigen Leiden. Es ist eine Liebesehnsucht: „Stellen Sie sich ein wenig vor, wie ungestüm mein Herz

Jesus lieben wird, wenn ich ihn besser kennenlernen werde, wenn ich ihn sehen werde, wie er ist. Denn im Augenblick lässt er sich überhaupt nicht sehen“.

Der Priester der Pfarrei, der sie in den letzten Wochen ihres Lebens begleitete, staunte über ihre tiefe Freude und ihre Aufmerksamkeit anderen gegenüber, trotz ihrer geringen Kräfte. Er, der gewohnt war, verschlossene und traurige Gesichter beim Herannahen des Todes zu sehen, ging, wie viele andere Zeugen auch, heiterer und mit innigerer Liebe zum Herrn in sein Zimmer zurück, nachdem er einige Zeit bei Gemma verweilt hatte.

Ihr Seelenführer, dieser „Papa“, den Gemma so liebte, kam nicht, um ihr in ihrer letzten Stunde beizustehen. Er sollte erst nach Ostern kommen, da er in Rom festgehalten war. Bei dieser Nachricht rief sie aus, wie sie es so oft während dieser Zeit wiederholt hatte: „*Jesus allein!*“ Das letzte große Opfer für Jesus! Von Karfreitag bis zum nächsten Morgen erlebte sie ihre letzte schmerzhafteste Ekstase.

Als sie wieder bei Sinnen ist, versammelt sich die Familie Giannini in ihrem Zimmer. Der Kopf Gemmas ruht an der Schulter von Frau Giannini; ihre Tochter Euphemia, eine gute Freundin und Vertraute der Kranken, drückt ihre Hand. Gemma scheint ruhig und entspannt zu sein. In Wirklichkeit ist sie im Begriff, von allen unbemerkt ihren Abschied zu nehmen. Eine halbe Stunde lang lächelt sie unsichtbaren Persönlichkeiten zu. Endlich neigt sie behutsam ihren Kopf nach hinten und hört auf zu leben. Ein unsterbliches, wie auf ihre Lippen gemeißeltes Lächeln scheint zu sagen: Gemma auf ewig bezaubert!

Gebet

Oh Gemma, bitte für mich!

Nachwort

Wenn die Liebe zur absoluten wird, nimmt sie den Namen der „Passion Christi“ an! Das war die Entdeckung Gemmas während ihres Lebens, einer Entdeckung, der nachzuspüren sie uns heute einlädt. Wenn diese für sie zum Ausgangspunkt einer solchen Umwandlung war, so wollen wir nicht daran zweifeln, dass sie auch für uns zu einem solchen wird.

Gemmas Werdegang zeigt uns den eines jungen Mädchens, dem die großen Prüfungen des Lebens nicht erspart geblieben sind. Sie hat bewiesen, dass man gleichzeitig ein kleines, sehr empfindsames und mittelloses Mädchen und eine Frau von unerschütterlichem Mut sein kann. Ihr kam die Kraft von oben zu! Weder die Armut, noch die Krankheit, noch das Unverständnis entmutigten sie. Jesus sorgte dafür, sie bis zum Grund ihres Wesens zu verwandeln und sie uns als eine seiner schönsten Liebesperlen vorzustellen.

Wenn man das Glück hat, die Schriften oder das Leben eines Heiligen kennen zu lernen, soll man sich des Geschenkes bewusst werden, das uns gemacht wird. Mit Gemma in Verbindung zu treten, das ist, vom Herrn selbst einen Aufruf zu erhalten, den undurchsichtigen und trivialen Vorhang der Erscheinungen zu durchschreiten, sich von ihm bezaubern und über uns selbst hinaus führen zu lassen. Die Zartheit, die unser Herz bei der Lektüre von Gemmas Liebesgesprächen genießen kann, soll für uns ein Aufschwingen zu einem persönlichen Gebet werden.

Gott gefällt es, Freundschaft zwischen den Seelen und den Heiligen des Himmels zu stiften. Eine solche Freundschaft ist eine auserwählte und darum dient sie uns, die besondere Richtung aufzuzeigen, in der Jesus uns fortzuschreiten sehen möchte. Die Besuche des Heiligen Gabriel bei Gemma hatten keine andere Absicht. Wenn wir eine Neigung oder eine Ähnlichkeit mit einem Heiligen fühlen, sollten wir wissen, dass es dieser Heilige selbst ist, der zu uns spricht!

Gemma Galgani ist zweifellos die größte italienische Repräsentantin der Spiritualität des Heiligsten Herzens. Die Eucharistie im Lichte der Passion des Erlösers zu betrachten und zu verkosten, als höchste und unerschöpfliche Bekundung der göttlichen Barmherzigkeit, das ist der Kern der Botschaft, die sie uns aus ganzer Seele zuruft! Das „geistige Sühneleisten“, das sie lebte, ist ganz aus Liebe.

Diese Dimension der Sühne trat übrigens erst in Gemmas letzter Lebensphase auf, das heißt, im Augenblick ihrer vollen mystischen Reife. So ist keine psychologische Leidensneigung ihrerseits zu befürchten. In diesem Fall hätte sich eine masochistische Haltung, die ihren Ursprung in einer rein menschlichen Neigung hat, wirklich schon zu Beginn ihres Werdegangs gezeigt.

Es ist bemerkenswert, dass Gemma trotz der unerhörten Gunsterweise, mit denen sie von Jesus überschüttet wurde, den Seelenführer, der für sie der richtige war, erst am Ende ihres Lebens bekam. Als Kind wurde sie von ihren Eltern und Erzieherinnen geführt; als junges Mädchen wurde sie von einem einzigartigen Beichtvater, Mgr. Volpi, beaufsichtigt; als Braut Jesu wurde sie einem Seelenführer anvertraut, der außerdem Passionist war, Pater Germano.

Diese Entwicklung macht uns verständlich, wie Gott im Bereich der geistlichen Begleitung handelt: allein er ist es, der die Zeiten und die Verfahren bestimmt. Er verfehlt dann nicht, der Seele ein kleines Zeichen zu geben, um ihr zu helfen, die Anordnungen der göttlichen Vorsehung zu verstehen. Sobald die Frucht reif ist, kommt der Diener des Herrn, um sie zu pflücken!

Die Seelenführung ist eine Elternschaft. Dieser Aspekt ist in der Beziehung zwischen Gemma und Pater Germano sehr eindeutig. Sie nennt ihn ihren „Papa“; und der Ordensmann war es wirklich für sie! Er empfing diese kindliche Seele mit Dankbarkeit aus den Händen Jesu, und er liebte sie mit einer Zärtlichkeit, welche die Jahre niemals abschwächen konnten.

Gemma ihrerseits öffnete ihm vollkommen ihr Herz und gehorchte ihm mit blindem Vertrauen. Stets war er in ihrem Herzen anwesend, und sie vergaß ihn in ihren Gesprächen mit Jesus niemals. Sie wünschte das Beste für ihn, ohne sich darüber im Klaren zu sein, dass sie ja selbst die kostbarste Gabe war, die Jesus diesem Ordensmann der Passion machen konnte!

Wenn auch viele Leute diesen „Mensch gewordenen Engel“ bewunderten, wirklich verstehen konnten ihn nur ganz wenige. Sie trug in der Tat den Mantel der Passion, der sogar die Gläubigen selbst so verstörte. Gemma lädt uns ein, uns lange Zeit vor dem gekreuzigten Jesus aufzuhalten, um uns von seiner Botschaft durchdringen zu lassen. Die wunderbaren Gnaden, die sie uns offenkundig macht, sollten uns ermutigen, unsere Ängste vor Gott zu überwinden. Die Spiritualität der Passion ist keine Höllenerfahrung! Sie ist im Gegenteil ein vorweggenommenes Paradies, welches von unserer Seite der Zustimmung bedarf, in der Nachfolge Christi aus Liebe zu sterben.

Gemmas Testament ist die Enthüllung des vollkommenen Glücks! Jesus hat aus dem Kreuz seit dem Akt der Zerstörung und der Missachtung eine sprudelnde Quelle der inneren Verwandlung gemacht. Könnte uns Jesus doch auch wachrufen, um ihm nachzulaufen, „dem Geruch seines Duftes“! Was hätten wir denn in dieser Welt zu tun, das dringender oder zwingender wäre, als aus dem eigentlichen Mysterium des Lebens zu leben?